

Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu

- 870

1

Gabinet
Śląsko - Jaskielski

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

8701

Führer

durch die

Strehlener Berge

**mit dem Kummelsberge
und den Orten Strehlen,
Heinrichau, Münsterberg.**



Herausgegeben vom Strehlener Bergeverein.



Mit einer Wegkarte.



Strehlener Bier

wird überall bevorzugt!

Brauerei Jaekel A.-G.
Strehlen i. Schl.

Niederlagen:

**Breslau, Waldenburg, Goltzberg, Wülfegiers-
dorf, Freiburg, Nimpsch, Münslerberg, Heinrichau,
Markt-Bohrau, Mittelwalde, Oilmachau, Neiß,
Kreuzburg, Konstadt, Oppeln.**

Silb.

Führer

durch die

Strehlener Berge

mit dem Rummelsberge

und den Orten

Strehlen, Heinrichau, Münsterberg

herausgegeben

vom Strehlener Berge-Verein

Mit einer Wegekarte.



Strehlen.

Selbstverlag des Strehlener Berge-Vereins.

Druck: Paul Schwarzer's Buchdruckerei Strehlen.

1927

078



3870.

870

Zum Geleit.




Ein Führer zu den Naturschönheiten des Strehle-
ner Berglandes mit seiner höchsten Erhebung, dem
Kummelsberge, und zu den Sehenswürdigkeiten von
Strehlen, Münsterberg und Heinrichau will das vor-
liegende Büchlein sein. Von Jahr zu Jahr mehrt
sich die Zahl der Besucher dieses von Natur und
Kultur mit besonderen Reizen ausgestatteten Wan-
dergebiets. Seine ausgedehnten Bergwaldungen mit
ihrer bunten Mischung von Laub- und Nadelholz
stehen denen des vielbegangenen Zobtengeländes an
romantischem Naturzauber keineswegs nach. Die Er-
steigung des Kummelsberges ist wenig beschwerlich,
die Fernsicht von seinem Gipfel aus aber um so loh-
nender, da sie nur selten von Dunst beeinträchtigt
wird. Die schmucken Städte Strehlen und Münster-
berg bieten den Fremden angenehme Rast und ver-
dienen schon wegen ihrer günstigen Siedlungsmög-
lichkeiten besondere Beachtung. Heinrichau, die alte
Kulturstätte, ist wegen seiner reichen Kunstschätze und
seines schönen Parkes ein beliebtes Reiseziel.

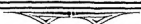
Der Strehlemer Bergeverein will durch Heraus-
gabe dieses Führers zur besseren Erschließung des
noch immer nicht hinreichend gekannten und gewür-
digten Wandergebiets der Strehlemer Berge bei-
tragen. Zugleich wirbt er damit bei allen Heimat-
freunden für seine Bestrebungen im Dienste der Hei-
matpflege. Allen Förderern und Mitarbeitern
spricht er auch an dieser Stelle seinen Dank aus, ins-
besondere Herrn E. Schalow für den pflanzenkund-
lichen Beitrag und Herrn F. Enderwicz für die
„Geologischen Wanderungen“.

Strehlen, im Mai 1927.

Der Strehlemer Bergeverein.



**Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlegers gestattet.**

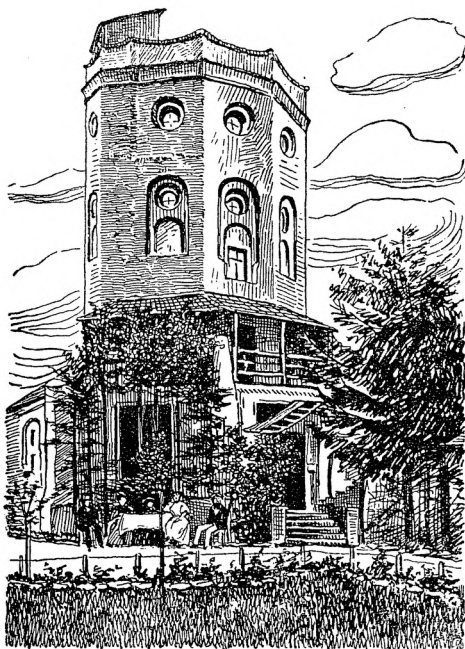


Inhalts-Verzeichnis.

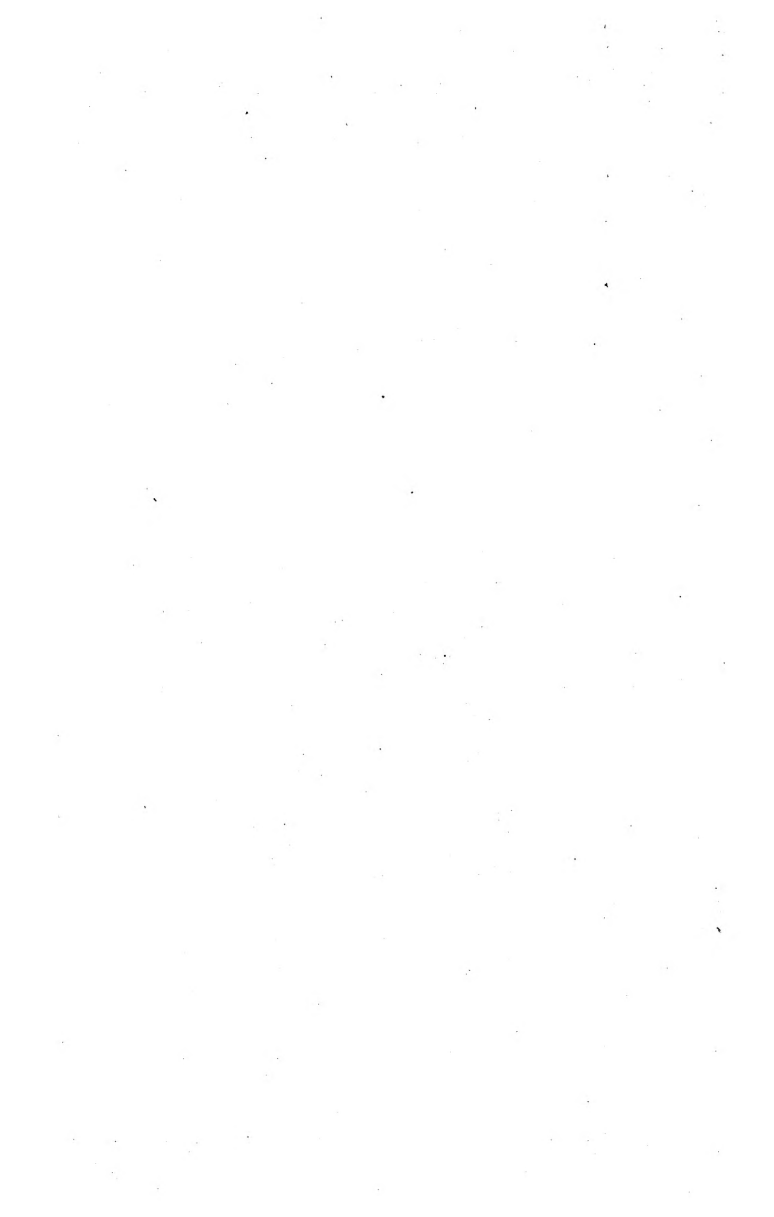
Die Strehleener Berge.	Seite
Allgemeines.	1
Begekeennzeichnung.	3
Strehlen.	
Allgemeines.	4
Der Stadtplan.	4
Rundgang durch die Stadt.	5
Der städtische Steinbruch.	15
Geschichtliches.	16
Spaziergänge und Ausflüge:	
Nach dem Marienberge und dem Pilzberge.	19
Nach den böhmischen Dörfern und dem Ziegenberge.	20
Nach der Tanne — zur Kreuzeiche.	22
Nach Steinkirche.	23
Nach dem Zischtagrunde.	23
Nach dem Rummelsberge.	23
Der Rummelsberg.	
Name.	24
Vorgeschichtliches und Geschichtliches.	25
Rundblick vom Aussichtsturme.	27
Wanderungen:	
Vom Bahnhof Crummendorf nach d. Rummelsberge.	28
Vom Bahnhof Steinkirche nach dem Rummelsberge.	30
Vom Rummelsberge nach Strehlen, Crummendorf, Steinkirche, Heinrichau, Münsterberg.	30

Heinrichau.	Seite
Allgemeines.	32
Rundgang durch die ehemalige Stiftskirche.	33
Geschichtliches.	36
Wanderungen:	
Nach Reumen.	38
Nach dem Rummelsberge.	38
Nach Münsterberg.	39
Münsterberg.	
Allgemeines.	39
Sehenswürdigkeiten.	40
Geschichtliches.	42
Wanderungen:	
Nach dem Rummelsberge.	44
Nach Heinrichau.	44
Pflanzenkundliche Wanderungen.	45
Von Crummendorf nach dem Rummelsberge.	
Vom Rummelsberge nach Strehlen.	
Geologische Wanderungen.	51
Von Strehlen nach dem Rummelsberge.	
Vom Rummelsberge nach Heinrichau.	





**Aussichtsturm und Gaststätte
auf dem Rummelsberge.**



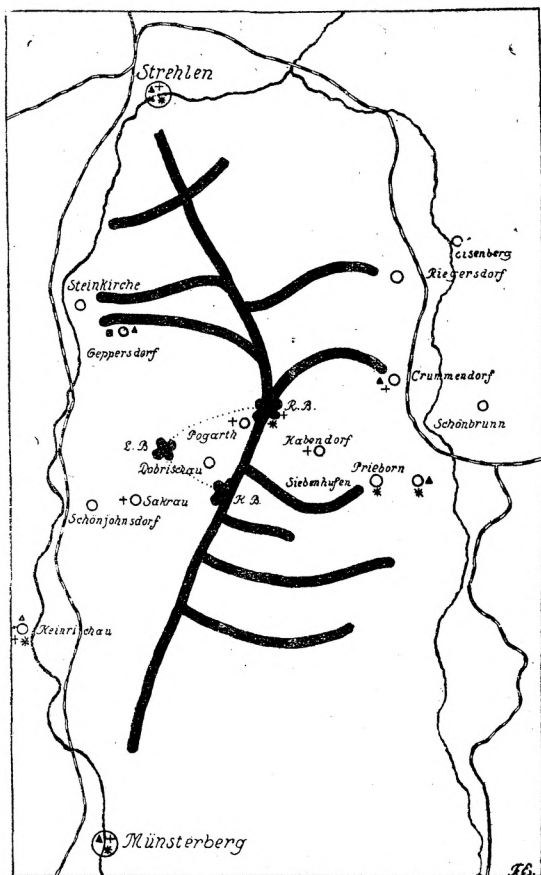
Die Strehleener Berge.

Die Strehleener Berge sind in geologischer Hinsicht als nördlicher Ausläufer der Ostsudeten aufzufassen. Die Streichungsrichtung ihrer Gesteinsschichten geht wie bei diesen im allgemeinen von Norden nach Süden, während sie bei den Westsudeten von Nordwesten nach Südosten verläuft. Im Norden und Westen werden sie vom Ohletal begrenzt, durch welches über Strehlen, Heinrichau und Münsterberg die Breslau—Mittelwalder Eisenbahn führt. Im Osten fließt das Krynwasser, dessen Lauf die Seitenbahn Strehlen—Grottkau über Glambach, Mückendorf, Kiegersdorf, Crummendorf bis Prieborn begleitet.

Der Hauptzug des Berglandes führt vom Marienberge und Pilzberge bei Strehlen in fast südlicher Richtung bis zur höchsten Erhebung, dem Kummelsberge, mit 393 Meter Seehöhe. Von hier aus biegt er nach SSW. um, auf Münsterberg zustrebend, ohne jedoch diesen Ort ganz zu erreichen. Somit bildet der Hauptzug einen nach Westen offenen flachen Bogen. In nächster Nähe des Kummelsberges liegen zwei weitere Erhebungen, die ihm an Höhe fast gleichkommen: südsüdwestl. der Kalinkeberg, 388 m hoch, und südwestl. der Leichnamsberg mit 370 m Höhe. Zwischen diesen drei genannten Gipfeln breitet sich ein hügeliges Plateau aus.

Rechtwinklig zum Hauptzuge ziehen mehrere untereinander fast gleichlaufende Nebenzüge. Als die auffallendsten seien genannt:

1. Striege—Zwölfhäuser—Mittelpodiebrad — Friedersdorf. Höchste Erhebung: Ziegenberg.
2. Steinfirke—Lehmberg — Ratschellen — Töppendorf. Höchste Erhebung: Molsenberg.



▲ Steinzeit + Bronzezeit • Eisenzeit ■ wäladische Zeit * Unsicher

Skizze aus „Die Münsterberg-Strehleener Berge“
von Fritz Enderwih. Verl. Priebatsch, Breslau.

3. Südöstlich Geppersdorf — Löppendorfer Berg.
Letzterer gleichzeitig höchster Gipfel.
4. Bogarth—Kummelsberg—Kuhberg, Fuchsberg —
Bahnhof Crummendorf.

Ein ähnliches Bild bietet der Südteil des Höhenzuges: auch er entsendet mehrere Nebenzüge, die durch Täler getrennt werden. Durch die Hauptsenke zieht die Straße Heinrichau—Neumen—Berzdorf, südlich von ihr schließen sich die Münsterberger Höhen an. Die einzelnen Züge des Berglandes bilden langgestreckte Rücken, die von flachgewölbten Ruppen beherrscht werden. Seine Oberflächengestalt wird verständlich durch einen erdgeschichtlichen Rückblick.

In Urzeiten war die Gegend vom Meere bedeckt, als dessen Ablagerungen Quarzit und Kalkstein zu betrachten sind. Während der Steinkohlenzeit drangen aus dem Erdinnern feurigflüssige Granitmassen empor und türmten hier Hügelzüge auf, die ursprünglich weit höher, steiler und zerrissener waren. Der Granit drang in die Quarzite, Kalk und Mergellager ein, verbog ihre Schichten, riß große Schollen los und hob ihre Seiten. Luft und Wasser zerstörten die schützende Hülle und trugen sie zum Teil ab, so daß das Urgestein zutage trat. Auch dieses verwitterte an der Erdoberfläche. Dazu kam die abschleifende Tätigkeit des Inlandeises, das während der Eiszeit bis zum Gipfel des Kummelsberges emporreichte. So erhielten die Hügelzüge und ihre Ruppen ihre jetzige abgerundete Form.

Wegekennzeichnung. Die Kennzeichnung der Wege erfolgt einheitlich durch Rauten, deren Farben die einzuschlagenden Richtungen wie folgt angeben: **R**ot führt immer nach dem Kummelsberge, **W**eiß nach Strehlen, **G**elb nach Crummendorf, **B**lau nach Steinkirche, **G**rün nach Heinrichau.

Strehlen.

Die Kreisstadt Strehlen ist am Nordende der Strehlemer Berge an der Ohle gelegen. Die nördlich sich ausbreitende Ebene, das Land der schwarzen Erde, gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Schlesiens. Sie wird durch die Hauptbahnlinie Breslau—Strehlen—Glatz. und die Nebenbahnen Strehlen—Wanssen — Brieg, Strehlen — Prieborn — Grottkau, Strehlen—Heidersdorf—Nimptsch — Gnadenfrei erschlossen.

Strehlen, mit 10 142 Einwohnern, hat ein Landratsamt, Amtsgericht, Finanz-, Zoll-, Kataster- und Postamt erster Klasse, zwei evangelische, eine lutherische, eine reformierte, eine katholische Kirche, eine Synagoge, ein Staatl. Gymnasium, eine höhere Mädchenschule, eine evangelische und eine katholische Volksschule und eine landwirtschaftliche Winterschule.

Der Stadtplan.

Ein Blick auf den Stadtplan am Ende der Bahnhofsanlagen überzeugt uns davon, daß Strehlen sich nicht allmählich aus einem Dorfe entwickelt haben kann, sondern als Kolonialstadt nach einem vorgezeichneten bestimmten Plane erbaut worden ist. Die Stadtanlage ist regelmäßig und gradlinig. Von dem genau nach den Himmelsgegenden ausgerichteten Ringe laufen an den vier Ecken je zwei Straßen aus, die rechtwinklig von Quergassen geschnitten werden, so daß der Bauplatz in rechteckige Häuserblocks aufgeteilt wird. In der Nähe des Ringes ist ein Raum für die Kirchen und den Kirchhof ausgespart. Von den 63 Städten, die im 13. Jahrhundert in Schlesien gegründet wurden, sind ungefähr die Hälfte nach diesem sogenannten ostdeutschen Normalplan angelegt worden.

Wie bei anderen Städten, ist auch bei Strehlen der Normalplan nicht restlos durchgeführt. Der Ost- und Südostteil der Stadtanlage weisen erhebliche

Unregelmäßigkeiten auf, die auf mehrfache Gründe zurückgeführt werden können. Der schon vor Anlage der Kolonialstadt von Breslau her über die Ohle nach der Strehlemer Altstadt und weiter nach Münsterberg führende Verkehrsweg bestimmte die Lage des Wassertores in der Nähe des alten Ohleüberganges. Vielleicht bestand vor der Stadtgründung an dieser Brücke oder Furt auch schon eine Burg, an die sich eine slawische Siedlung lehnte, die erst später in das Stadtgebiet einbezogen wurde. Jedenfalls ließen sich so die Unregelmäßigkeiten im Stadtplane erklären. Nur die nördliche und westliche Ringseite werden in der Mitte durch Straßen unterbrochen. Sie waren im ursprünglichen Plane nicht vorgesehen, sondern sind erst nach dem großen Stadtbrande von 1548 angelegt worden, um kurze Verbindungen des Marktes mit dem Breslauer und Münsterberger Tore zu schaffen. Die Straßen im Siedlungsviertel nach Saegen zu sind nach Männern der Heimat (Lenau, Robert Köhler, Brehmer und Christian Kother) benannt. Die Siedlungen im Gebiet um den Steinbruch entstanden im wesentlichen auch erst nach dem Kriege. Die Altstadt gehörte bis 1923 zum Teil noch nach Hussineß, während das frühere Dorf Wojselowitz, an der Straße nach Brieg gelegen, bereits seit 1885 eingemeindet ist.

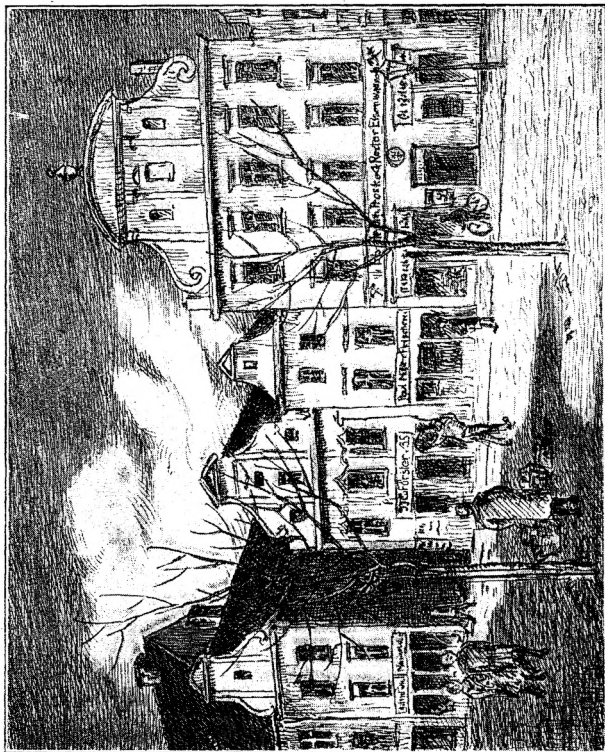
Rundgang durch die Stadt (1—2 Std.).

In den Bahnhofsanlagen begrüßt den Fremden das schlichte Kriegerdenkmal der Eisenbahner. Eine Wegetafel des Strehlemer Berge-Vereins gibt einen Ueberblick über das Wandergebiet. Durch die Bahnhofstraße und die Münsterbergerstraße gelangen wir nach dem Ringe. Ueber die Häuser der Münsterbergerstraße grüßt bereits als Wahrzeichen Strehlens der Rathhausturm. Er hat durch die zahlreichen Stadtbrände viel gelitten, war früher bedeutend höher und wies zeitweise drei Durchsichten auf. Das Turmgemäuer stammt aus dem Jahre 1565, die Pyramide aus dem Jahre 1818, wie die Jahreszahl in der Fahne angibt. Als Spitze das Stadtwappen

(Pfeil mit s). Das **Rathaus** büßte durch die vielen Stadtbrände viel von seinen altertümlichen Bauformen ein, macht aber noch heut, besonders durch seine Epheubewachung, einen schmucken, freundlichen Eindruck. Seine jetzige Gestalt erhielt es im wesentlichen nach dem Stadtbrande von 1706. Die gewölbten Räume des Erdgeschosses und die Halle vor dem SitzungsSaale im 1. Stockwerk stammen noch aus der Zeit nach dem Brande von 1548. Im SitzungsSaale neben andern Bildern die Bilder Friedrichs des Großen, des Kaisers Karl VI. und dessen Gemahlin und Volkos I., des zweiten Gründers Strehlens. An der Südwestecke des Rathauses steht das **Ne pom u k-Denkmal**, errichtet 1729, im Jahre der Kanonisation des Heiligen, 1823 erneuert. An der Ringede gegenüber, Ecke Kloster- und Burgstraße, liegt das **Amtsgericht**, erbaut um die Wende des 16. Jahrhunderts im Spätrenaissancestil. Die Fenster des Erdgeschosses sind mit flach vortretenden Quadern eingefast, das Portal ist ionisch vertieft, die Leibung zu Sighnischen eingerichtet. Umrahmt wird die Oeffnung von einem durch Pilaster getragenen Architekturaufbau. An der Südostecke des Obergeschosses ein Erker. Im Innern theils noch gewölbte Räume und sehr tiefe Keller. In der Nähe der Südostecke des Rathauses, neben dem Eingang zum Ratskeller der steinerne **Urteilstisch**, vor welchem den zum Tode verurteilten armen Sündern das Urteil verlesen und noch im 17. Jahrhundert auch vollstreckt wurde. Darüber an der Rathauswand eine **Sonnenuhr**. Nach dem großen Stadtbrande von 1548 war 1565 der Rathhausturm neu errichtet worden, die Turmuhr aber fehlte. Da wurde 1593 durch Hans Wilde eine Sonnenuhr an der bezeichneten Rathauswand angebracht.

Ein besonderer Schmuck des Ringes sind eine Anzahl Giebel alter Bürgerhäuser, die noch z. T. aus dem Jahrhundert vor dem 30jährigen Kriege stammen.

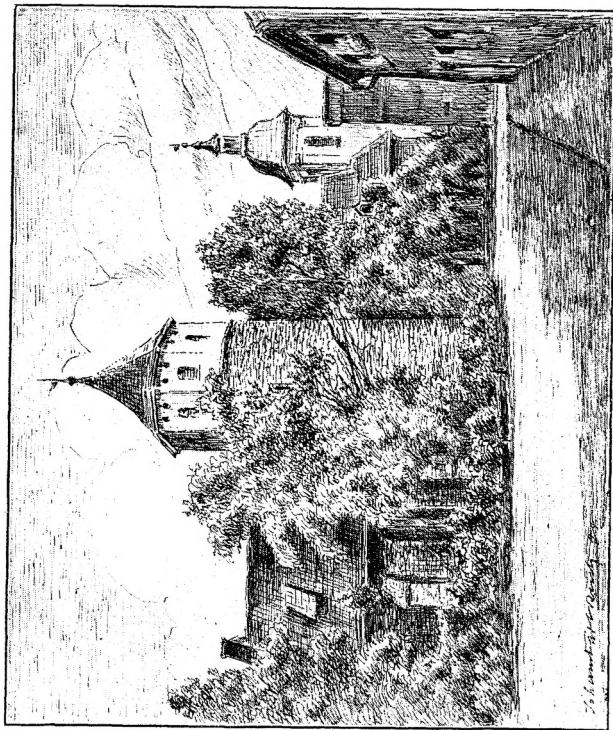
Von der Südostecke des Ringes aus gelangen wir durch die Große Kirchstraße nach der St. Michaelskirche. An dem Hause Ecke Wasserstraße — Große Kirchstraße ist beachtenswert ein Rundbogen-Portal,



Alte Giebel auf der Nordseite des Ringes.

eingefaßt mit Pilastern und Gebälk mit Giebeldreieck. Die leider völlig übertünchten Flächen sind mit Renaissance-Ornament bedeckt.

Die evangl. Pfarrkirche zu St. Michael ist in den Notjahren 1759—1769 im Stile des ausklingenden Barocks erbaut. Nur der Ostteil, ein Ueberrest der mittelalterlichen Kirche, weist mit seinen abgestuften Strebepfeilern gotischen Charakter auf.



St. Gotthardkirche, im Hintergrunde St. Michaelikirche.

Das Schmuckwerk an den Türen und Fenstern zeigt Barock- und Rokoko-Ornamente in bunter Mischung. Eine besonders schöne Schmiedearbeit im Rokokostile ist der obere Abschluß des östlichen Sakristeifenstergitters. Im Innern des Gotteshauses fesselt unsern Blick zunächst der von einem gotischen, von vier Rippen getragenen Sterngewölbe überdachte, in Weiß und Gold gehaltene majestätische Barockaltar: über dem Altartisch rechts und links je zwei korinthische Säulen, zwischen ihnen die Gestalten der vier Evan-

gelisten in reichbewegten Stellungen. In der Mitte das Altarbild: „Kommet her zu mir alle...“, eine Schöpfung des Strehleener Malers Moriz Plaesche (gest. 1885). Darüber in einer Wolkenglorie das von Engelfiguren umgebene Kreuz, noch höher die göttliche Dreifaltigkeit. Das Gegenstück zum Altar bietet die Orgel mit reichem golden Zierat im Rokokostil, in einer einzigartigen Ornamentik, die weder Figur noch Band oder Blatt ist, sondern als eine phantastische Verflüchtigung der Formen erscheint. In lichter Höhe erblickt man zwei Posaunen-Engel und in der Mitte das Auge Gottes im leuchtenden Strahlenbündel.

An einem Mittelpfeiler steht die Kanzel, die den Barockstil des Altars und den Rokokostil der Orgel glücklich vereinigt. Das rein Architektonische an ihr, die gedrungene Form, die Umrahmung der Treppenseiter, der Hängezapfen, die Verkröpfung des Schalldeckelgesimses, vor allem das darauf gesetzte Tempelmodell sind barock empfunden. Ganz rokokomäßig sind der turmähnliche Aufsatz dieses Rundbaus, die gewundenen Säulen an der Kanzelbrüstung und der Rahmen der Kanzeltür. Als anmutigster Schmuck der Kanzel finden sich auf dem Schalldeckel reizvoll gestaltete Kinderfiguren, neckisch mit einer Girlande spielend, und am ernstesten Ort der Andacht ihren fröhlichen Ringelreihen tanzend. Besonders hervorzuheben ist noch das wundervoll harmonische Glockengeläut der Kirche.

Ueber den Kirchplatz gelangen wir zu dem altertümlichen St. Gotthardtkirchlein. Mit seinem Doppelschiff und dem runden, mit Schießscharten versehenen Glockenturm (wahrscheinlich ein alter Wehrturm), ist es ein malerisches Schmuckstück unserer Stadt. Gotische Eigenart geben ihm die Strebepfeiler und die Kreuzwölbung des Innern; das Türgewände des Turmes ist mit einem im späten Mittelalter häufig wieder verwendeten Rundbogen überdeckt. An der Nordseite neben dem schlichten Altar befindet sich ein Wandaufbau aus Stuck und Marmor: Zwei Genien halten eine Inschrifttafel zum Gedächtnis für

Hans Adam von Wenzky, gest. am Anfang des 18. Jahrhunderts. Daneben eine Schnitzfigur des Apostels Paulus in $\frac{1}{4}$ Lebensgröße aus dem 16. Jahrhundert. (Früher in der Barbarakirche.) Auf dem evangl. Friedhof ist 1636 nach schwerer Pestzeit eine Begräbniskirche errichtet worden.

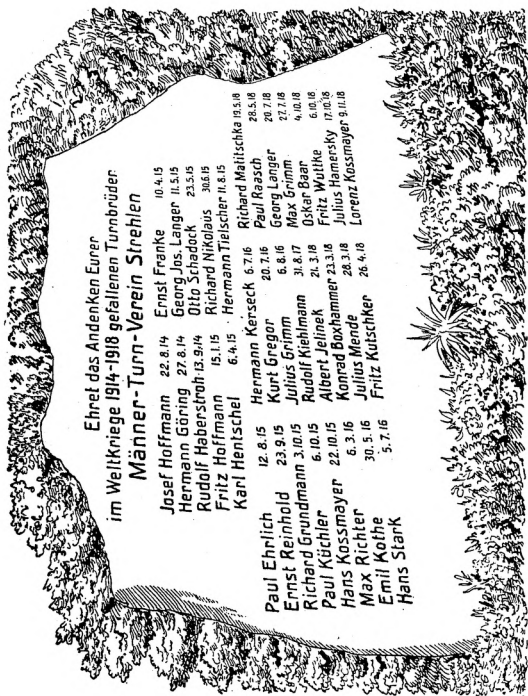
In der Nähe der ev. Kirchen stehen die vier städt. Schulgebäude: Das burgartige Schulhaus I, 1858—60 aus Steinen der alten Stadtmauer erbaut,



Jahn-Denkmal.

an der Promenade Schulhaus II, 1891—93 als Rohbau im Kasernenstil errichtet, dazwischen das schmutze Gebäude der Höheren Mädchenschule mit einem schönen alten Stadtwappen über dem Haupteingange, und dem „Steinschulhause“ schräg gegenüber das neuzeitliche Schulhaus III (1914 erb.) mit dem Wappen der Brieger Pfaffen über der Haustür.

Neben der städt. Turnhalle (erbaut 1902) steht an der Promenade das Jahndenkmal, 1912 vom Männerturnverein errichtet, vor das 10 Jahre später derselbe Verein einen Gedenkstein für seine im Weltkriege gefallenen Turnbrüder setzte.



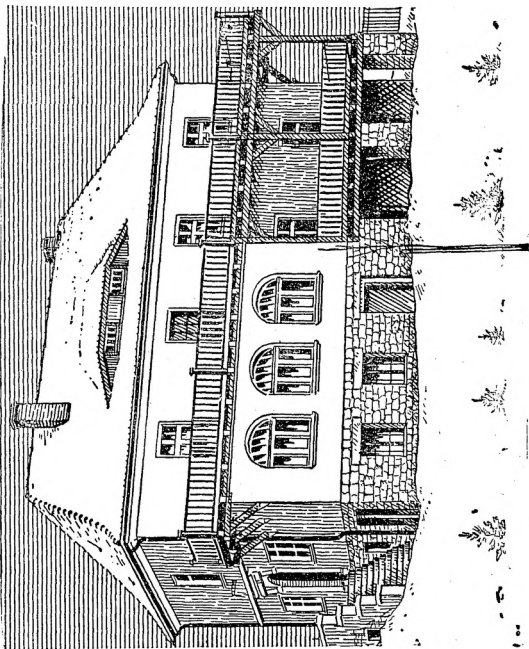
Gedenkstein für die im Weltkriege gefallenen Mitglieder
des M.-T.-V. Strehlen.

Links ab über die Promenade gelangen wir zur Breslauer Straße mit dem stattlichen Gebäude des *Gymnasiums* (erbaut 1875/76). Vor ihm steht ein *Denkstein* für die im Weltkriege gefallenen Schüler der Anstalt. Die Promenade weiter verfolgend erblickt man links Reste der alten Stadtmauer, etwas weiter, rechter Hand, das *Postamt*, daneben die *Synagoge*.

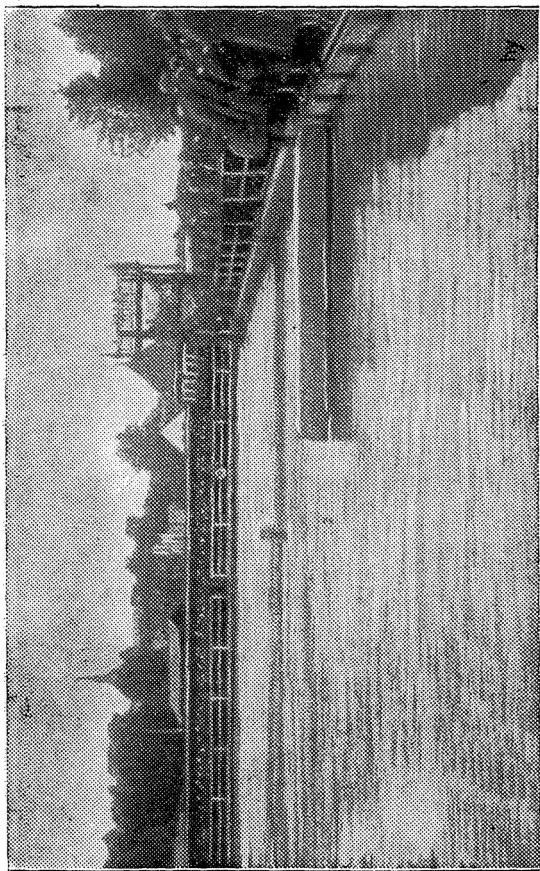
Nach Ueberschreiten der Münsterberger Straße gelangen wir durch die Große Fischerstraße und die Klosterstraße zur kath. Pfarrkirche zum hl. Kreuz mit den anschließenden ehemaligen Klostergebäuden (Eingang von der Burgstraße aus). Bolko I. gründete um 1295 hier ein Kloster der heiligen Klara. Nach dessen Auflösung im Reformationszeitalter erwarb es mit seinen zahlreichen Gütern Herzog Georg von Brieg für 14 000 Taler. Als später der Jesuitenorden Ansprüche geltend machte, erhielt dieser eine Abstandssumme von 51 000 Talern von den Brieger Herzögen bzw. von der Stadt ausgezahlt. 1700 wurden die Klostergebäude auf kaiserlichen Befehl dem Augustinerorden übergeben, der sie bis 1810 inne hatte. Er baute die Klosterkirche aus und weihte sie 1721 ein. Das ursprüngliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende, kreuzförmige Bauwerk weist nur noch wenige Kunstformen aus jener Zeit auf: den nach dem Achteck geschlossenen, mit Strebepfeilern besetzten Chor, ein spätgotisches Portal am Langhaus, und ein ebensolches, jetzt vermauertes, am nördlichen Kreuzflügel. Das Innere der Kirche ist größtenteils im prunkvollen Barockstil ausgestattet. Den prächtigen Hochaltar ziert ein Gemälde der Kreuzabnahme, die Kanzel eine Fülle von Ornamenten und Engelsfiguren. An den Seiten des Presbyteriums sind die Chorbänke der Mönche aufgestellt. Ueber dem formfrohen Schnitzwerk des Holzgetäfels stehen lebensvoll geschnitzte Apostelfiguren. Im Querschiff rechts der Altar des hl. Joseph mit der bildlichen Darstellung seines Todes und links der Altar der Mutter Gottes. Vom Kunstfinn der Augustinermönche zeugen

die 1719 und 1720 geschaffenen Altäre des hl. Nepomuk und der schmerzhaften Gottesmutter. Aus der jüngsten Vergangenheit stammen die bunten Glasfenster mit Bildern, darstellend die Himmelskönigin, St. Michael, St. Viktor, St. Augustin, St. Hedwig, St. Otto, St. Agnes, St. Alonsius, St. Helena und St. Vincenz. Das Gotteshaus gilt als eine der schönsten kath. Barockkirchen in der Umgegend Breslaus. 1927 erhielt es neuen Turmschmuck und neue Glocken.

Von der Burgstraße aus führt unser Weg über die Wasserpromenade nach dem Marienberge, dessen prächtige Anlagen zum größten Teile vom Strehlemer Bergverein geschaffen wurden und von ihm unter-



Sporthaus mit Jugendherberge.



halten werden. Rechts die neuzeitliche Badeanstalt, am Sportplatz das neue Sporthaus mit einer Jugendherberge, die für ganz Schlesien als mustergiltig anerkannt wird. In der Nähe des Kinderspielfeldes das schöne Bismarckdenkmal. In der Baude auf dem Gipfel des Marienberges geräumige Gaststätten mit guter Verpfle-

gung. Vom Marienstein am Nordabhang des Hügels aus genießt man einen guten Ausblick auf Strehlen. Es treten besonders hervor (von links nach rechts) das lange Dach des ehemaligen Klostergebäudes mit den beiden Türmen der kath. Pfarrkirche, der schlanke Rathhausturm, die St. Michaelskirche, das Hospital, in der Altstadt zu unsern Füßen die altlutherische Kirche und rechts daneben, im Grün versteckt, die reformierte Kirche der böhmischen Gemeinde.

Der städtische Steinbruch.

Von größeren gewerblichen Anlagen sind neben der Strehlemer Aktien-Zuckerfabrik, der Jäckelschen Brauerei A.-G., der Breslauer Genossenschaftsmolkerei besonders die in der Umgebung der Stadt liegenden Granit-Steinbrüche zu nennen, von denen der der Stadtkommune gehörige und an der Eisenbahnstrecke nahe der Stadt gelegene der größte Granitbruch Europas und eine hervorragende Sehenswürdigkeit ist. Man gelangt am besten auf dem dem städtischen Kreishause gegenüber liegenden Wege dahin. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde dieser Steinbruch schon vor Jahrhunderten zur Herabgabe von gewöhnlichen Mauersteinen, wie z. B. zur Erbauung der teilweise jetzt noch vorhandenen Stadtmauer, in Anspruch genommen. In wirklich industriellen Betrieb ist der Bruch erst durch Verpachtungen gekommen, welche vor ungefähr 85 Jahren ihren Anfang nahmen und bis zum heutigen Tage fortbestehen. Wegen seiner Festigkeit wird der Stein hauptsächlich zu Pflastersteinen verarbeitet, die besonders in Breslau und den Industrieorten Oberschlesiens Absatz finden, doch seiner feinkörnigen Struktur und schönen blauen Färbung wegen auch zu polierten und sonstigen Werkstücken. Der Blücherstein bei Kriblowitz ist in diesem Bruche gearbeitet worden, desgl. der Obelisk auf dem Mollwitzer Schlachtfelde. Polierte Säulen wurden geliefert zum Bau des Camenzer Schlosses und der Berliner Börse.

Die Weichselbrücken bei Thorn und Warschau, die Brücken und Pfeiler der Berliner Stadteisenbahn bestehen meist aus Strehlemer Granit. In beträchtlicher Zahl wurden Werkstücke für das Reichstagsgebäude in Berlin und die Maschinenbauschule in Breslau geliefert. — Der Bruch beschäftigt an 700 Arbeiter. Täglich werden an Steinen, ohne die Abfuhr von Ort und Stelle, 40 bis 80 Eisenbahnwagen verladen. Der maschinelle Betrieb ist elektrisch. Die nähere Beaufsichtigung der Anlagen ist nur in Begleitung eines Beamten gestattet.

Geschichtliches.

Strehlen ist wahrscheinlich um 1250 von deutschen Ansiedlern als Stadt gegründet worden und gehörte zunächst zum Herzogtum Breslau. 1277 wurde es von Herzog Heinrich IV. von Breslau an Herzog Boleslaus von Liegnitz abgetreten. Dessen Sohn, Herzog Heinrich V. von Liegnitz und Breslau, überließ die Stadt um 1290 seinem Bruder Bolko I., dem Begründer der Schweidnitzer Piastenlinie. Von ihm erbte es 1314 Bolko II., der Ahnherr der Münsterberger Piasten. Sie verpfändeten Strehlen 1337 an den König von Böhmen, 1383 an die Herzöge von Teschen. 1427 erwarben Stadt und Weichbild Strehlen die Brieger Piasten, die bis zu ihrem Aussterben 1675 Herren von Strehlen waren. Ihr Erbe wurde der Kaiser. Mit der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen kam das Gebiet an Preußen.

Bolko I. befestigte die Stadt. Wall und Graben sind heute zum Teil in schöne Promenadenanlagen verwandelt worden. Von der doppelten Stadtmauer sind nur noch Reste der inneren Mauer und die Ruine des Pulverturms vorhanden. Unruhige Zeiten brachten den Bewohnern Strehlens die Einfälle der Hussiten, die 1429 die Stadt schwer verwüsteten und sie 1430 anzündeten. Unter Herzog Friedrich II. von Brieg hielt die Reformation ihren friedlichen Einzug in Strehlen. Am Sonntag Lätare 1535 predigte der erste lutherische Geistliche Wenzel Ruchler in der St. Michaeliskirche zum ersten Male. 1548 wurde die

Stadt durch einen großen Brand fast ganz vernichtet; aber sie erholte sich schnell und stand vor dem 30jährigen Kriege in ihrer höchsten Blüte. Der Gebirgsgetreidehandel ging durch die Stadt, und ihre Wollmärkte waren berühmt. Jährlich wurden 1000 Eimer Wein verschenkt, täglich waren 24 Bierschenken in Betrieb, am Jahrmarkt 30. Da vernichtete 1619 abermals ein Stadtbrand ihren Wohlstand, der 30jährige Krieg und in seinem Gefolge die Pest brachte sie dem Untergange nahe. 1633 starben bis 100 Leute täglich an der Pest, insgesamt wurden in jenem Jahr 2393 Personen begraben, die an der Pest gestorben waren. Nur etliche 20 Ehepaare blieben übrig. Nach dem Tode des letzten Pfaffen (1675) setzte die Gegenreformation in Strehlen ein und machte besonders durch die Wirksamkeit der Augustinermönche nach 1700 erhebliche Fortschritte. Im Jahre 1706 wurde die Stadt abermals von einem schweren Brandunglück heimgesucht und bis auf Kloster, Rentamt und Stockhaus eingeäschert.

Die Besetzung Schlesiens durch Friedrich d. Gr. begrüßten die Strehlemer freudig. Bei seinem Einzug in Strehlen am 25. März 1741 fand er die Amtshäuser bereits mit dem preußischen Adler geschmückt. Nach der Schlacht bei Mollwitz verlegte der König im Juni 1741 sein Lager vor Strehlen, und am 13. August schwur ihm die Bürgerschaft den Eid der Treue. Im Siebenjährigen Kriege lag das preußische Heer neun Wochen lang abermals bei Strehlen (1761). Damals spielte sich der Verrat des Barons Warkotsch aus Schönbrunn ab. Er versuchte, die bei Heinrichau liegenden Oesterreicher zu veranlassen, den König in seinem Wolfelwitzer Hauptquartier gefangen zu nehmen. Doch wurde der Plan durch den Jäger Kappel, der die für die Oesterreicher bestimmten Briefe Friedrich überbrachte, rechtzeitig aufgedeckt. Schwere Not brachten die Unglücksjahre 1806—07. Im Gefecht am Galgenberge wurden am 24. Dezember 1806 preußische Abteilungen von den mit den Franzosen verbündeten Württembergern und Bayern geschlagen, die am heiligen Abend Strehlen völlig ausplünderten.

Lange dauerte es, bis sich die Stadt von der schweren Kriegsnot erholte. Die neue Städteordnung gab ihr die Selbstverwaltung und damit die Grundlage zu neuem Aufstieg, aber die Freiheitskriege forderten neue Opfer an Gut und Blut. Die verbündeten Heere zogen öfters durch unsere Gegend; vom 5.—10. Juni 1813 lagen hier 20 000 Preußen und Russen. Der König von Preußen und der Zar von Rußland, Blücher und sein Stab wurden in Strehlens Mauern beherbergt. Unter den ersten Bürgermeistern (Sinapius 1809—1815, Ehrmann 1815—1827, von Hartung 1827—1830, Illing 1830—1834) veränderte sich das Stadtbild nur wenig. Am 7. Februar 1817 brannte der Rathhausturm ab; er wurde im nächsten Jahre in seiner heutigen Gestalt eingeweiht. Am 3. September 1822 zerstörte eine Feuersbrunst 62 Vorder-, 52 Seiten- und 11 Hinterhäuser am Ringe, auf der Polnischen-, der Breslauer- und der Rosengasse. Erst unter Bürgermeister Friedrich (1835—1869) hob sich der Wohlstand der Stadt wieder. Er gründete 1839 die städt. Sparkasse, 1859—1860 wurde das Steinschulhaus gebaut. Zur Amtszeit seines Nachfolgers, des Bürgermeisters Schmid (1869 bis 1875), fand 1871 die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Breslau—Strehlen—Camenz statt, wurde die Gasanstalt gebaut, das Gut Mückendorf von Gutsbesitzer Conrad der Stadt geschenkt und dadurch die Gründung des Gymnasiums (1873) ermöglicht. Noch günstiger gestaltete sich die Entwicklung der Stadt unter dem Bürgermeister Ossig (1876—1892). Nach Durchbrechung und teilweiser Abtragung der Stadtmauern konnte das Straßennetz ausgebaut werden. 1885 erfolgte die Eingemeindung des Dorfes Weiselwitz. Bedeutsam sind die Errichtung der Fortbildungsschule und der Bau der Herberge zur Heimat, des Schlachthauses und des (roten) Schulhauses II (1891—92), das unter dem Bürgermeister Deditius (1892—98) eingeweiht wurde. 1892 begannen die **Neuanpflanzungen auf dem Marienberge durch den Strehleener Bergeverein**. Unter Bürgermeister Neumann (1893—1919) schritt die Aufwärtsentwicklung unserer

Stadt stetig fort (Wasserleitung, Kanalisation und Neupflasterung, 1902 Bau der Turnhalle, 1914 Bau des Schulhauses III), bis die schwere Kriegs- und Revolutionszeit sie unterbrach. Doch leben wir heute bereits wieder in der Zeit des Wiederaufbaues, der sich zur Amtszeit des Bürgermeisters Ennulat (seit 1919) besonders auf dem Gebiete der Wohlfahrtsfürsorge und des Siedlungswesens bemerkbar macht. Am Marienberge ist ein Sportplatz mit einem schönen Sporthause (Jugendherberge), nicht weit davon eine neuzeitliche Badeanstalt entstanden. Die Bautätigkeit ist äußerst rege. Die Gründung einer Hilfsschule und die Einrichtung eines Heimatmuseums sind in Vorbereitung. Mögen unsere Kinder und Enkel sich ihrer Heimat in einem befreiten Vaterlande freuen können.

Gasthäuser: Hotel Reichsadler, Hotel Fürst Blücher, Hotel schwarzer Bär, Gold. Anker, Hotel u. Gasthof zum gold. Kreuz, Kaiserhof, Restaurant zur Normaluhr, Hörster's Weinstube, Kathausteller, Gutschner's Restaurant zum Wintergarten mit Bd.-Regelb., Stupin's Restaurant zum Sport- und Schützenhaus u. a. m.

Konditoreien und Kaffees: Georg Rother's und Gräße's Konditoreien am Ringe, Georg Petrich's Konditorei an der Münsterberger Straße.

Fuhrwesen: Kömelt, Münsterberger Str.

Badeanstalten: 1927 errichtete städt. Freibadeanstalt.

Spaziergänge und Ausflüge.

1. Nach dem Marien- und Ochsenberge (Pilsberg).
½ Stunde.

Vom Bahnhof in die Stadt, in der Münsterberger Straße bis zur Promenade (Fischergasse), hier rechts ab bis zur Brücke über den Mühlgraben (Restaurant Wintergarten), über diese und die Ohlebrücke nach dem Marienberg. Hier schöne vom Strehlener Bergeverein angelegte Promenaden-Anlagen und Restauration, sowie Sporthaus und Jugend-Herberge. Von der Ostseite schöner Blick auf die Stadt. Dem Ma-

rienberg gegenüber der Ochsenberg, dessen Spitze ein pilzartiger Markierungspunkt mit einer Ruhebant krönt („Pilzberg“). Von hier schöner Blick auf das Ohletal mit dem Eulengebirge und Zobten im Hintergrunde und auf das „böhmische“ Dorf Hussinež. Die Fabrik am Fuße des Berges ist die Buntweberei der Firma Moseus & Gronau. Auf der anderen Seite bergab bis auf den Fahrweg, in diesem links durch die Altstadt zurück nach der Stadt.

Der Marienberg hat seinen Namen nach der am Fuße gelegenen ältesten Kirche, der Marienkirche (jetzt der evangel.-reformierten Gemeinde gehörig).

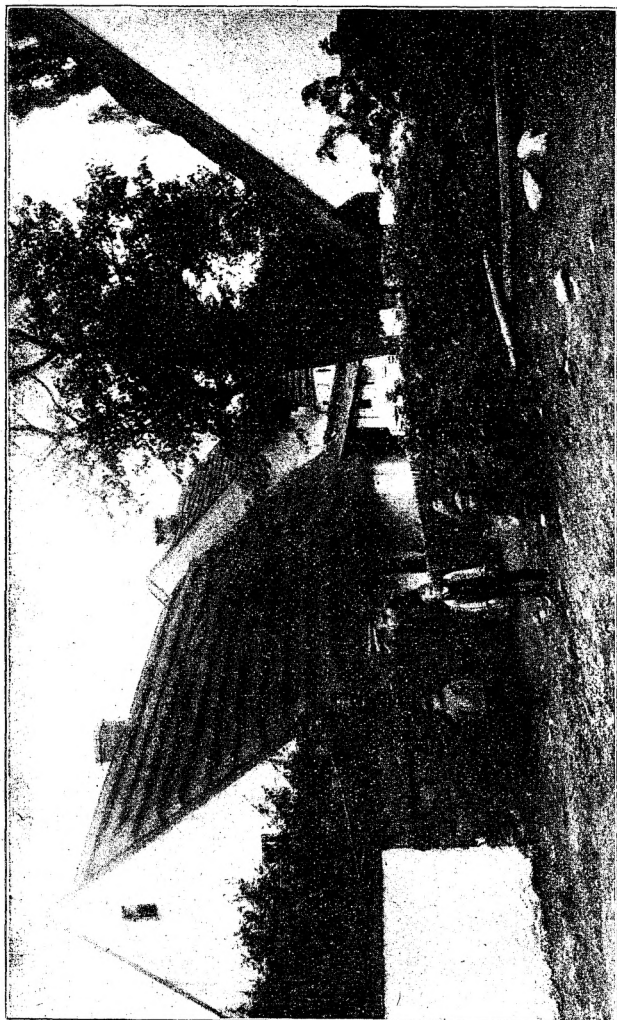
2. Nach den böhmischen Kolonien und dem Ziegenberge (1 Stunde).

Ueber den Marien- und Pilzberg in den Fahrweg nach Hussinež, in diesem bis zum Gasthause zur „Grünen Linde“ (einige Schritte rechts davon Winklers Gasthaus mit schönem Garten), dann links ab an der Schule vorüber, bis der Weg bei den letzten Häusern rechts abbiegt; nach 200 Schritten hinter der vierten Wirtschaft (Wegezeichen!) links auf einem Feldrain nach dem Gipfel des Ziegenberges, der eine prächtige Aussicht bietet.

N. Hussinež, dahinter Strehlen und die mit Dörfern reich besetzte Ebene nach Breslau, bei klarem Wetter dieses selbst und etwas rechts davon am Horizont das Ragengebirge bei Trebnitz.

NW. Zobtenberg mit den rechts von ihm liegenden Vorbergen Kreuzberg und Stollenberg, rechts neben letzterem Stadt Zobten, links vom Zobten der Geiersberg und die Költischenberge bei Reichenbach. Vor dem Zobten der Johnsberg mit Aussichtsturm. An die Költischenberge anschließend im Vordergrund die Nimptscher Berge und Gr.-Kniegnitzer Höhen. Ueber den Nimptscher Bergen das Waldenburger Gebirge mit Hochwald und rechts davon Sattelwald. Links vom Hochwald ganz im Hintergrunde Riesengebirge mit Schneekoppe.

W. Eulengebirge mit Hoher Eule (Aussichtsturm) links davon Sonnenkoppe und am Ende Silberberg. Rechts von der Hohen Eule Ochsenkopf. Vor dem Eulengebirge Kummelwitzer Höhen (Leipziger Kieferberg, Mückenberg, Tarch-



Aus den hühnischen Dörfern bei Strehlen.

wiger Kieferberg). Im Vordergrunde: Steinkirche mit hochliegender Kirche.

SW. Warthagebirge: rechts spitz sich erhebend der Warthaberg, links davon die höchste Erhebung: Könighainer Spitzberg, noch weiter links Glatzenkoppe. Dann links anschließend das Reichensteiner Gebirge mit Jauersberg und Heidelberg, dazwischen der Schwarze Berg, links über dem Heidelberg der Gläzer Schneeberg.

S. Kalinkeberg mit Leichnamsberg und Kalinkekuppe, links davon Dörfer Dobrischau und Bogarth. Rummelsberg.

SO. Töppendorf und Ebene nach Brieg—Grottkau.

D. Friedersdorf, Ruppertsdorf (hochliegende Kirche), am Horizont der Oderwald.

NO. Wansen, Ohlau.

Auf der anderen Seite auf Feldrainen bergab auf den im Ziegengrund hin führenden Fahrweg, in diesem links nach den böhmischen Dörfern Mehltheuer und Podiebrad, dann über den Windmühlenberg zurück nach der Stadt.

Nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen wandten sich eine Anzahl evangelischer Familien aus Böhmen an ihn und baten um Aufnahme in der jetzt preussischen Provinz, die ihnen gewährt wurde. Bis zur Erwerbung eines passenden Grundbesitzes blieben sie in Münsterberg, wo sie auf dem Rathause ihren Gottesdienst hielten. Nachdem für die Auswanderer Geld gesammelt worden, kauften diese 1749 die beiden der Stadt Strehlen gehörigen Vorwerke und siedelten sich daselbst an. Das neue Dorf erhielt den Namen Hussineß. Als Kirche wurde denselben die Marienkirche in der Altstadt Strehlen überwiesen. Das Gedeihen der neuen Ansiedelung hatte zur Folge, daß 1764 abermals eine Anzahl Familien aus Böhmen herüber kamen, sich auf dem königlichen Vorwerk Mehltheuer ansiedelten und dieser Kolonie den Namen Podiebrad gaben. Ihrer Religion nach sind diese Böhmisches Reformierte. Ihr Haupterwerb ist die Landwirtschaft und Weberei.

3. Nach der Tanne und Kreuzeiche (1¼ Stunden).

a) Ueber den Marien- und Pilzberg durch Hussineß nach dem Ziegenberge wie bei 1 und 2, von hier sich links haltend auf Feldwegen in den Ziegengrund, dann rechts den Hohlweg hinauf nach der Tanne.

b) (Kürzerer Weg.) Vom Ringe durch die Wasserstraße und Altstadt, hinter den letzten Häusern geradeaus über den Windmühlenberg bis zur Böhmischem Baude. Von hier entweder nach etwa 200 Schritten (Wegzeichen rechts!) zwischen zwei Mauern entlang in den Ziegengrund und den Hohlweg hinauf zur Tanne, oder die Fahrstraße weiter bis hinter die Försterei Mehltheuer, wo nach etwa 300 Schritt bei einem Wegweiser der Fahrweg rechts nach der „Tanne“ abbiegt, einem mit mehreren Bänken versehenen Platz, in dessen Mitte eine vom St. B.-B. zum Andenken an Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1890 gepflanzte Tanne steht. Von der „Tanne“ den Weg weiter der Wegemarke weiß-rot folgend nach 20 Minuten in ein Gestelle (Schneise), hier gerade aus weiter, nicht rechts, zur Kreuzeiche, einer kreuzartig verwachsenen Eiche am Fahrweg nach dem Rummelsberge; daselbst eine Schutzhütte. Von hier den Hauptweg über Mehltheuer zurück nach der Stadt.

4. Nach Steinkirche über die Tanne (2 Stunden).

Zunächst auf einem der bei 3 beschriebenen Wege bis zur Tanne, dann auf dem weiß-rot markierten Weg etwa 10 Min. weiter, bis ein Fahrweg rechts nach dem Dorfe abbiegt. Mit der Bahn zurück nach der Stadt.

5. Nach dem Zischlagrunde (1¼ Stunden).

Bis zur Tanne wie bei 3, dann der Wegemarke weiß-rot folgend nach dem Grunde. Kurz vor dem Ziele zur Vermeidung einer sumpfigen Stelle in kleinem Bogen nach rechts abbiegen! Jenseits bergan und auf dem ersten Gestell links in den Hauptweg, der nach dem Berge führt.

6. Nach dem Rummelsberge.

a) Ueber die Hauptstraße (Pogarthstraße), 2½ Std. Vom Bahnhof über den Ring, die Wasserstraße, durch die Altstadt, dann über den Windmühlenberg bis zur Försterei Mehltheuer am Walde. Von hier die Fahrstraße weiter über den Mollenberg, die

Kreuzzeiche bis zur Wegeteilung an der „Sammelbirke“, dann links steigend bis auf den Gipfel. Der ganze Weg weiß-rot markiert.

b) Ueber Marienberg, Ziegenberg, Tanne, Zischlaggrund. (Schöner Waldweg, 3 Stunden.)

Nach dem Marienberg und Pilzberg wie bei 1, dann nach dem Ziegenberge wie bei 2 und der Tanne wie bei 3 a; oder von der Stadt direkt nach der Tanne wie bei 3 b. Von hier den Weg in den Wald hinein, der Wegemarke weiß-rot folgend, durch den Zischlaggrund bis zur Sammelbirke, von hier links bergan auf den Gipfel.

c) Ueber den Katschellenweg. (Sehr schöner Waldweg, 3 Stunden.)

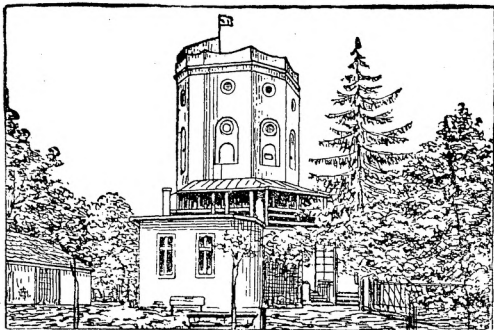
Auf dem Hauptwege wie bei 6 a, bis auf dem Mollenberge hinter dem Töppendorf-Steinkircher Fahrweg ein Weg links, weiß-grün-rot markiert, in den Wald führt. Auf diesem weiter bis zum Gipfel.

Der Rummelsberg.

Der Name des Berges ist verschieden gedeutet worden. Die älteste Schreibweise ist *Rabesberg* (1427). (1439 *Romsberg*, 1570 *Rombsberg*, später *Rumsberg*, 1689 *Rummelsberg*.) Als Besitzer der Gegend um den Rummelsberg erscheinen im 14. Jahrhundert die Herren von Tschammer (Vgl. die Ortsnamen Polnisch und Deutsch Tschammendorf). Ein Tschammer wird 1322, 1324 und 1326 als Heinrich, genannt *Rabe*, erwähnt. Prof. Stolle, Glaz, geht darum wohl nicht fehl, wenn er annimmt, daß der Name Rummelsberg aus Rabesberg entstanden ist. (Rabe mittelhochd. *ram*, schlesisch *Rohe* und *Rom*). Dagegen irrte Dr. Harazim, Prieborn, der den Namen aus dem Polnischen (*grom* = Donner) abzuleiten versuchte. Bekannt ist die scherzhafte Deutung des Dichters von Geisheim im Schles. Musenalmanach von 1826:

„Ruhmsberg hießest du sonst, doch Rummelsberg
nennt man jetzt dich,
weil man sich minder auf Ruhm, besser den
Rummel versteht.“

Vorgeschichtliches und Geschichtliches. Auf dem Rummelsberge sind wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit Befestigungsanlagen errichtet worden. Davon zeugen die Reste von drei Erdwällen,



die noch heute den Gipfel teilweise einschließen. Bei einer wissenschaftlichen Grabung im Jahre 1909 fand man auf der Sohle des 2. Walles den Bodenteil eines handgefertigten Gefäßes aus der frühen Eisenzeit (um 700 v. Chr. Geburt). Noch älter ist ein Kupferbeil, das in den 90er Jahren beim Schachten auf dem Rummelsberge zutage kam. Man schätzt sein Alter auf ungefähr 4000 Jahre.

In geschichtlicher Zeit ist der Rummelsberg durch seine Ritterburg weit und breit bekannt und gefürchtet worden.

„Die Tschammer und die Tschirne,
Die haben hier gehaust,
Und haben rings im Lande
Gebrandschaft und — gemaust.
Nun sind sie zu den Vätern
Versammelt längst, die Herrn.
Von ihrem schönen Stammsitz
Grüß ich dich in der Fern.“

— So lautet eine Eintragung im Fremdenbuche des Bergwirtes. Urkundliche Nachrichten über das Vorhandensein eines Ritterschlusses auf unserm Berge sind erst aus der Zeit vorhanden, da bereits die Czirne Besitzer waren. 1426 stehen die Brüder Hain und Dpiz von Czirn als öffentliche Landesbeschädiger vor dem Richterstuhl des Herzogs Kasimir von Auschwiz, des damaligen Landesherrn des Strehlener Gebietes. In den Hussitenkriegen spielten sie eine führende, nicht immer ruhmreiche Rolle und gelangten nach dem Kriege zu großer Macht. 1439 erhielten sie von der Herzogin Elisabeth von Liegnitz und Brieg die Erlaubnis, den Rummelsberg zu befestigen. (Bereits 1429 soll eine Zerstörung der Burg durch Reißer und Breslauer Bürger erfolgt sein.) Als Häupter eines gewaltigen Raubritterbundes betrieben die Brüder Czirn freche Gewalttat und Plünderung im großen und waren ein Schrecken besonders der Breslauer Kaufleute. Der „schwarze Christoph“ fand auf ihrer Burg eine Zufluchtstätte. Aber schon im Jahre 1445 wurde sie von einem Heere der Breslauer völlig zerstört. Durch große Festlichkeiten und Läuten aller Glocken feierte man in Breslau das Ereignis. Schon aus dem folgenden Jahre stammt eine Urkunde über den erfolgten Wiederaufbau der Burg, und 1447 weilen die Brieger Herzöge Johann und Heinrich als Gäste in ihr. Burg und Berg erbte später des Dpiz Sohn Hans von Czirn, der an Raubritterruhm seinem Vater nicht nachsteht. Er ist es, von dem sich das Volk noch heut allerlei Raubrittergeschichten erzählt. Er soll sich weder vor Gott noch dem Teufel gefürchtet haben. Am bekanntesten ist die Sage, nach der er mit dem Teufel um seine Seele Regel geschoben hat. Ums Jahr 1475 verkauft er seine Burg an den baulustigen Brieger Herzog Friedrich, der sie niederlegen ließ, vermutlich, um sich hier ein Lustschloß zu bauen. Sein Tod verhinderte die Ausführung des Planes, und der Berg gelangte wieder in den Besitz der Czirne, die aber die Burg nicht mehr aufbauten, sondern fortan im festen Schlosse zu Prieborn wohnten. In der Crummen-

dorfer Kirche haben viele Raubritter vom Rummelsberge ihre letzte Ruhestätte gefunden, wie die noch vorhandenen Grabmale bezeugen. Nach dem Tode des kinderlosen Heinrich von Czirn (1642) fiel der Prieborner Besitz mit dem Rummelsberge an das Brieger Herzoghaus und nach dessen Aussterben 1675 an den Kaiser. Friedrich der Große schenkte die Güter nach der Eroberung Schlesiens der Charitee in Berlin, der sie noch heute gehören.

Der Bau des Turmes in seiner jetzigen Gestalt wurde im Jahre 1825 von dem damaligen Pächter des Amtes Prieborn, Oberamtmann Krüger, begonnen und von seinem Nachfolger, Herrn von Schönermark, vollendet.

Rundblick. Besteigen wir den Aussichtsturm, so fesselt uns zunächst der prächtige Wälderfranz. Von der Stadt Strehlen sind nur der Ratsturm und der Turm der St. Michaeliskirche zu sehen. Die Stadt selbst wird durch die vorgelagerten Berge verdeckt. Nach der nördlichen und östlichen Richtung eröffnet sich dem Auge die weite Ebene des Oderthales, dessen fernste Begrenzungen durch die Trebnitzer Höhen noch sichtbar werden. Etwas rechts von Strehlen, fast am Horizont, zeigt sich Breslau mit den dunklen Türmen seiner bedeutendsten Kirchen. Nach Osten, in der Nähe, liegen Friedersdorf, Krippitz, Ruppersdorf, Eisenberg, Riegersdorf, Schönbrunn, Lorenzberg und Crummendorf. Darüber hinaus erhebt sich der schlanke Turm von Grottkau, und links davon treten die Städte Wansen, Ohlau und Brieg hervor. Am Fuße des Berges liegen Habendorf und Deutsch-Tschammendorf, ferner Prieborn, hinter welchem Arnsdorf, das lange Ober- und Nieder-Schreibendorf und Deutsch-Jägel mit seinem doppeltürmigen Schlosse hervortreten. Mehr südlich liegen Siebenhufen und Türpitz, Ratshwitz und Krafwitz. Ganz im Süden begegnet unserm Blick das liebliche Dobrischau, durch welches die Straße nach dem Kloster Heinrichau führt. Weiterhin sehen wir die Stadt Münsterberg, scheinbar am Fuße jenes Bergzuges, der für die Fernsicht

seinen äußersten Ausgangspunkt nach Osten im Anna-berge in Oberschlesien findet und sich bis zum Zobten in geschlossenem Halbkreise herumlehnt. Das Schloß Camenz, die Warthakapelle und Silberberg sind die entfernteren Ruhepunkte. Am liebsten aber weilt der Blick auf dem mächtigen Höhenzuge, der den Horizont begrenzt. Nächst der Bischofskoppe treten der Altvater, der Glazer Schneeberg, das Eulengebirge und rechts davon in weiter Ferne die Schneekoppe besonders hervor. Der Zobten, vor welchem die Ortschaften Geppersdorf und Steinkirche ins Auge fallen, bildet mit seinen südlichen Vorbergen den passenden Schlußstein dieses herrlichen Gebirgshalbkreises. Eine genaue Auskunft gibt die vom St. B.-B. aufgestellte Orientierungstafel.

Die Verpflegung in der im Untergeschoß des Turmes befindlichen Wirtschaft ist gut und preiswert.

Vom Bahnhof Crummendorf auf den Kummelsberg (1¼ Stunden).

Die Haltestelle Crummendorf der Strehlen—Grottkauer Bahn liegt zwischen den Dörfern Crummendorf und Riegersdorf und ist dem Kummelsberge am nächsten von den in Betracht kommenden Eisenbahnstationen. Die Sonntagskarten von Strehlen gelten auch für die Rückfahrt von Heinrichau aus und umgekehrt.

1. Vom Bahnhof zunächst nach der Chaussee, von da rechts nach Riegersdorf zu, über die Brücke, hinter derselben den Wiesenweg links ab, der Wegemarke gelb-rot folgend, auf den Gipfel. (Bei nasser Witterung nicht ratsam.)
2. Die Chaussee links bergauf, auf der Höhe den Fahrweg rechts ab, nach dem an großen Steinhalden kenntlichen Steinbruch, durch denselben hindurch, auf dem unter 1) erwähnten Weg (gelb-rot) nach dem Gipfel.

Der Steinbruch ist interessant und sehenswert, da hier Quarzschiefer gebrochen wird, der in solcher Beschaffenheit nirgends wieder vorkommt. Obwohl von Natur sehr weich und brüchig, überzieht er sich in der Hitze mit

einer festen Glasur und hält dann länger aus als der beste Chamotteziegel; er wird deshalb zur Ausfütterung von Hochöfen verwendet. Die Steine werden mit Diamantfägen geschnitten. Nähere Besichtigung ist nur in Begleitung eines Beamten gestattet.



Flieger-Aufnahme der Vereinigten Grummendorfer Quarzschiefer-Brücke.

Von Steinkirche nach dem Rummelsberge.

(1 $\frac{1}{4}$ Stunden.)

Bahnhof Steinkirche der Bahnstrecke Breslau—Mittelwalde. (Am Bahnhof Boegner's Gasthaus.) Vom Bahnsteig (blau=rot) rechts den Fußweg an der Bahnstrecke entlang auf die Fahrstraße, auf dieser durch die Bahnüberführung rechts nach dem auf einer Anhöhe gelegenen freundlichen Dörfchen, dessen weißer Kirchturm weithin sichtbar ist. (Müller's Gasthaus, Tschirner's Gasthaus und Fleischerei.) Durch das Dorf hindurch an den hochliegenden Steinbrüchen (schöner Blick) vorbei, dann rechts zum Schloßteich von Geppersdorf. An diesem hinter den Dominalgebäuden entlang, über die Brücke, durch das Gäßchen rechts ins Dorf. Von hier:

- a) entweder links ab, die neue Fahrstraße bis zum Fuß des Gipfels
- b) oder (schöner Fußweg) über die Brücke die Dorfstraße gerade aus, später an den Steinbrüchen vorbei, zwischen den Kalköfen hindurch bis zu den Wiesen. Von da am Waldrande den Fußweg links, dann rechts quer über die Wiesen über eine Steinbrücke, die Wiese entlang in den Hohlweg hinein zu einer alten interessanten Mühle („Pogarthmühle“), an dieser vorbei nach dem Dorfe Pogarth in die Fahrstraße unter a),
- c) oder auf der Fahrstraße bis zum Beginn der Steigung, wo ein Fußweg links nach kurzer Zeit auf den Zischtagrund-Weg (weiß=rot, s. S. 24) führt, auf diesem gerade aus bis zur Sammelbirke, dann auf dem Hauptweg zum Gipfel.

Vom Rummelsberge nach Strehlen.

- a) Ueber die Hauptstraße (genannt Pogarthstraße), 2 $\frac{1}{4}$ Stunden.

Den Fußweg am westlichen Abhange des Berges herunter bis zur Wegeteilung (Wegweiser), hier rechts ab die Fahrstraße nach Strehlen.

- b) Ueber den Zischtagrund, Tanne. 2 $\frac{3}{4}$ Stunden.

Den Fußweg am westlichen Abhange herunter, auf der Hauptstraße bis zur Sammelbirke, hier links am Waldessaume der Wegemarke rot-weiß folgend durch den Zischlaggrund bis zur Tanne und nach der Stadt. (Tour 6 b Seite 24 umgekehrt.)

c) Ueber den Katschellenweg. 3 Stunden.

Den Fußweg am westlichen Abhange herunter bis zur Wegeteilung (Wegweiser). Von hier entweder rechts bergan auf der Fahrstraße bis nach ca. 100 Schritten ein Fußweg links (Wegweiser) in den Wald abbiegt, auf demselben (rot-grün-weiß) auf die Hauptstraße und nach der Stadt (Tour 6 c S. 24 umgekehrt) oder auf dem Hauptwege, nach etwa 100 Schritt rechts ab (eiserne Wegweiser).

Vom Kummelsberge nach Crummendorf. (1¼ Std.)

Den Fußweg am östlichen Abhange des Berges herunter auf die Fahrstraße nach Dorf Crummendorf (rot-gelb). Nach ca. ½ Stunde führt links (Wegweiser) der Weg nach dem Bahnhofe über den Steinbruch und die Wiesen ab mit derselben Wegemarke rot-gelb. (Tour Crummendorf-Kummelsberg S. 28 umgekehrt.)

Vom Kummelsberge nach Steinkirche (1¼ Stunden).

Den Fußweg am westlichen Abhange, bei der Wegeteilung (Wegweiser) nach Bogarth bis zum Wirtshause. Von hier

a) entweder rechts, dann links im Hohlweg bergab nach der Bogarthmühle; hinter derselben links über die Brücke, sofort rechts über die Wiesen, später zwischen den Kalköfen hindurch nach Geppersdorf und Steinkirche

b) oder auf der (blau=rot) Chaussee nach Steinkirche. (Tour Steinkirche-Kummelsberg S. 30 umgekehrt.)

Vom Kummelsberge nach Heinrichau.

**a) Ueber Bogarth, Dobrischau Sacrau, Rätisch.
2¼ Stunden.**

Den Fußweg am westlichen Abhange, bei der Wegeteilung (Wegweiser), nach Bogarth bis zum

Wirtshause, dann auf der Chaussee nach Sacrau, den Fußweg nach Rätſch und nach Heinrichau. (Tour 2 a Heinrichau—Rummelsberg Seite 38 umgekehrt.)

b) Ueber Bogarth Dobriſchau, Milchkuppe.

Bis zum Gaſthauſe in Dobriſchau wie vorher, hinter demſelben links ab auf dem Fahrwege in das Hauptgeſtelle, in demſelben fort, ſpäter rechts ab an der rechten Berglehne der Milchkuppe auf die Heinzendorfer Chaussee, auf dieſer rechts nach Heinrichau. (Tour 2 b Heinrichau—Rummelsberg Seite 38 umgekehrt.)

Vom Rummelsberg nach Münſterberg. 3 Stunden.

Ueber Bogarth, Dobriſchau, die Milchkuppe auf die Heinzendorfer Chaussee wie vorher bei Heinrichau. Auf derſelben rechts ab bis

a) entweder kurz vor Ende des Waldes auf der rechten Seite, links ein Fußweg in einem Geſtelle in gerade Linie über die Heinrichwiese durch das Hauptgeſtelle nach der Stadt führt.

b) oder kurz vor Ende des Waldes auf der linken Seite links ein Fahrweg am Wildgatter entlang nach Reumen und der Förſtereſei führt. Von hier weiter wie Tour 3 Seite 39 nach der Stadt.

Heinrichau.

Heinrichau, Bahnſtation der Strecke Breslau—Mittelwalde, freundlicher, in fruchtbarer Gegend an der Ohle gelegener Ort, Sitz der Generalverwaltung der etwa 20 Güter umfaſſenden der den Großherzog von Sachſen-Weimar'schen Familien gehörigen Herrſchaft Heinrichau mit Schloß und ausgedehntem Park.

Das Dorf liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Bahnhof entfernt; man gelangt nach demſelben auf der Chaussee oder man gelangt nach ihm auf der Chaussee oder nehmerer Weg), deſſen Wege (ſich rechts haltend) in den Schloßhof münden. Das zweistöckige, im Barockſtil mit Anklängen an die Renaissance erbaute, an beiden Seiten der ſtattlichen Front mit ſchlanken Ecktürmen gezielte Schloßgebäude, welches zugleich die

katholische Pfarrei sowie eine Kapelle für evang. Gottesdienst enthält, und die nördlich anstoßende kathol. Pfarrkirche bildeten mit den umliegenden ausgedehnten Wirtschafts- und Wohngebäuden bis 1810 die Stiftsgebäude der weithin berühmten Cisterzienserabtei Heinrichau, welcher der Ort seine Entstehung verdankt.

Rundgang durch die ehem. Stiftskirche von Heinrichau.

Die ehemalige Stiftskirche stammt in ihren ältesten Teilen aus dem 13. Jahrhundert, erfuhr aber in den folgenden Jahrhunderten durchgreifende Aenderungen. Vor dem Umbau am Ende des 17. Jahrhunderts war sie eine fünfschiffige, jetzt ist sie eine dreischiffige Kreuz-Pfeiler-Basilika. Chor und Kreuzschiff sind in hochgotischen, das Langhaus in späteren Formen errichtet. Der Erbauer des Turmes in seiner heutigen Gestalt (der alte Turm war durch Blitzschlag eingeäschert worden) ist Abt Melchior Welzel (1656—1680), der Wiederhersteller und zweite Gründer des Stiftes.

Wir treten in die mit einer Kuppel versehene Vorhalle. Sie ist von Abt Tobias 1713 erbaut worden. Durch die zum Hauptraume führende zweiflügelige Tür (sie weist schwungvolle schmiedeeiserne Zierbänder auf, die um 1400 gefertigt wurden) gelangen wir zunächst in den Laienraum, dann in den Mönchsraum.

Die beiden Räume werden durch ein kunstvolles schmiedeeisernes Gitter, verschlungenes Rankenwerk darstellend, von einander getrennt. Es trägt die Jahreszahl 1685 und in der Mitte das Wappen von Heinrichau. Die Buchstaben des Wortes MORIS (Tod) sind aus dem Wappen des Mutterklosters Morimond in der Champagne übernommen. Dazu tritt der schlesische Adler und als Kleinodien Krummstab und Mitra. Die Gitter an der nördlichen und südlichen Seite des Chorraums tragen außer dem Heinrichauer Wappen auch das des Zisterzienserstiftes in Zircz in Ungarn: im blauen Felde ein Kranich, der in den Krallen des hochgezogenen rechten Beines einen Stein hält (Sinnbild des sorgsamten, wachsamten

Herrschers). 1699 erwarb Abt Heinrich III. das Stift Zircz, seitdem waren die Prälaten von Heinrichau Doppeläbte und führten beide Wappen. Tafeln an den zuletzt genannten Gittern verbieten den Frauen das Betreten des Mönchsraums: „Ein Weib soll nicht in das Heiligtum kommen.“

Ein Wunderwerk der Holzschnitzkunst ist das Chorgestühl des Mönchsraumes. Es stammt aus dem Jahre 1709 (Barockstil) und ist für 50 Mönche berechnet. Die Flachbilder des Gestühls stellen das Leben Jesu, sowie Tod und Himmelfahrt Marias dar. Die Orgelgehäuse über den Verdachungen stammen aus späterer Zeit, wie ihre Rokokoformen verraten.

Wir wenden uns dem Hochaltar zu. Er ist von Abt Heinrich III. (1681—1702) erbaut und neben dem Chorgestühl die Hauptzierde des Gotteshauses. Auf der Evangelienseite stehen die weißen holzschnitzten Bildsäulen der Heiligen: Petrus, Johannes d. Täufer und Benedikt, auf der Epistelseite die des Paulus, Johannes des Evangelisten und Bernhards von Clairvaux, darüber sehen wir Herzog Heinrich I., den Gründer des Klosters, und seine Gemahlin, die heilige Hedwig. Das Altarbild stellt die heilige Dreifaltigkeit dar: Das Jesuskind in der Krippe, von Maria, Joseph und den Hirten angebetet, und darüber Gott Vater und der Heil. Geist, von Engeln umgeben. Ein zweites Bild, hoch oben am Altar, zeigt den auferstandenen Herrn. Beide Gemälde stammen von Michael Lukas Leopold Willmann, dem schlesischen Raffael. Geboren 1630 zu Königsberg, lebte er jahrelang als Tischgenosse des kunstsinigen Abtes Freiburger im Kloster Leubus. Neben Leubus und Grüssau besitzt Heinrichau die meisten Bilder von seiner kunstfertigen Hand.

Im rechten Seitenschiff befindet sich die Josephs-Kapelle. Die Wandbilder stellen Szenen aus dem Leben Josephs dar. Die heil. Familie ist von Willmann. Hinter dem Hauptaltar liegt die Magdalenen-Kapelle mit dem Altar der heil. Maria Magdalena; links Jesu Salbung durch Maria Mag-

dalena, rechts Jesus bei Maria und Martha. In der Mitte: „Grabmal des Durchlauchtigsten Fürsten Bolko und seiner sehr frommen Gattin Jutta, der Fürsten zu Münsterberg und Fürstenberg, der erlauchten Verehrer der seligen Maria Magdalena und der Wohltäter von Heinrichau.“ (Uebers. der lat. Inschrift am Denkmal.) Das von Bolko gestiftete „ewige Licht“ verlösch nach fast 600jähr. Dauer erst im Weltkriege.

Im linken Seitenschiff sind gelegen: 1. die Dreifaltigkeitskapelle, auch Marienkapelle genannt, nach der in ihr befindlichen Bildsäule der Mutter des Herrn. Gemälde: Vertreibung aus dem Paradiese, der Prophet Jesaias, der brennende Dornbusch, die drei Männer bei Abraham. 2. Die Antoniuskapelle mit dem im Barockstil gehaltenen Altar des heil. Antonius aus Prieborner Marmor. Dahinter 3. die Kreuzkapelle, von Abt Vicentius (1504—1554), dem Sohne u. Wohltäter Strehlens im gotischen Stile erbaut. Wunderbare Holzschnitzereien am Gestühl, Jesus und die Apostel darstellend. Wertvolle Schnitzereien auch an den drei Altären: Engel tragen die Leidenswerkzeuge, Kreuzweg. 4. die gotische Grabeskapelle mit alten Freskomalereien, die unter der Tünche hervorkommen: der aufgestandene Christus und die Mutter des Herrn, der heil. Katharina von Siena und dem heil. Dominikus den Rosenkranz reichend. 5. Die Loretto-kapelle, eine Nachbildung der Kapelle an der Lorettohöhe. Das kunstvolle eiserne Gitter trägt die Jahreszahl 1732.

Von den 20 Altären seien noch die dem heil. Johannes, dem heil. Bernhard und dem heil. Benedikt geweihten besonders hervorgehoben. Zu den besten Bildern, die Willmann nicht nur in Heinrichau, sondern überhaupt gemalt hat, zählen die drei Blätter: Christus am Kreuz, Maria und Johannes, ferner das Gemälde über dem Credenzaltar: Die Verückung des heil. Bernhard. Unzweifelhaft echte Willmannbilder sind auch: der heil. Bernhard von Clairvaux am Credenzaltar, die heil. Dreifaltigkeit in der Bruderschaftskapelle, der heil. Bernhard mit dem

Martergerät Christi, darüber Christi Himmelfahrt, der heil. Benedikt, darüber Mariä Himmelfahrt.

Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Platze vor der Kirche erinnert uns an das goldene Zeitalter des Stifts zur Zeit der Gegenreformation unter dem Abt Heinrich III. Kahlert (1681—1702). Von ihm stammen auch der prächtige Barockbau des Klostergebäudes, des jetzigen Schlosses, und der davor befindliche Antoniusbrunnen, die östlich davon gelegenen Wirtschaftsgebäude, sowie das große obere Steintor. Er hat ferner die Stiftskirche vergrößert und sie durch Ueberkleiden ihrer wesentlich gotischen Architektur mit Mauerwerk und Kalkputz wenn auch nicht verschönert, so doch dem Geschmacke der damaligen Barockzeit angepaßt.

Geschichtliches.

Nikolaus, Hofkaplan und Sekretär des Herzogs Heinrich I., des Bärtigen von Schlesien, Gemahls der hl. Hedwig, hatte sich in der Gegend des heutigen Altheinrichau (welches aus zwei kleinen polnischen Dörfern Janusow und Sucuwice entstanden ist) und Jesselwitz einen ansehnlichen Grundbesitz erworben, den er mit Genehmigung des Herzogs, an welchen der Besitz nach Nikolaus' Tode zurückgefallen wäre und der dort eine fürstliche Hofstatt erbauen wollte, zur Gründung eines Klosters bestimmte. Das 1222 gestiftete u. später auf einem mehr östlich am rechten Ufer der Ohle gelegenen Gebiete aus Holz und Lehm erbaute Kloster wurde 1227 mit einem Abt (Heinrich) und neun Ordensbrüdern aus dem Zisterzienserkloster Leubus besetzt und unter den Schutz der Jungfrau Maria und des heil. Johannes des Täufers gestellt. In der Stiftungsurkunde behält sich Herzog Heinrich ausdrücklich die Ehre des Stifters vor, so daß sowohl die Bezeichnung „Fürstliches Zisterzienserkloster“ als auch der Name Heinrichau auf ihn zurückzuführen sind, um so mehr, als schon vorher Nikolaus seinen oben erwähnten Grundbesitz zu Ehren seines Herrn „Heinrichau“ genannt hatte, der nunmehr die Bezeichnung Altheinrichau erhielt. Nach

einer anderen Mitteilung des Gründungsbuches soll der Name allerdings von einem Ritter Heinrich herühren, welcher ebenfalls in der dortigen Gegend angefahren war und mit Nikolaus einen Gebietstausch gemacht hatte.

Der aus dem Benediktinerorden hervorgegangene Orden der Zisterzienser, so genannt nach dem Stammkloster Cîteaux (lat. Cistercium) in Frankreich (Ordenstracht: weißes Chorhemd mit schwarzem Skapulier und Gürtel), zu dessen Aufgaben auch die Urbarmachung und Bebauung des Landes gehörte, hat durch seine schlesischen Niederlassungen in Leubus, Trebnitz (Zisterzienserinnen), Camenz, Rauden, Grüssau sehr viel für die Besiedlung und Germanisation Schlesiens gewirkt; die frühe Kulturentwicklung der Münsterberg-Frankensteiner Gegend ist wesentlich den Klöstern Heinrichau und Camenz zu verdanken.

Das Stift blieb von vielfachen Plünderungen und Drangsalen, besonders in den Hussitenkriegen, im 30jährigen und im siebenjährigen Kriege nicht verschont, mehrmals wurden die Stiftsgebäude eingeäschert, so 1241 bei dem Einfall der Mongolen, 1428 durch die Hussiten, so daß es wiederholt von Abt und Mönchen verlassen wurde; andererseits gelang es, den Besitzstand des Klosters, das schon 1263 die „Zehnten“ von 16 Dörfern genoß, so zu vermehren, daß es 1810 35 Stiftsgüter besaß. Seit 1568 hatten die Äbte im Herzogtum Münsterberg-Frankenstein das Amt des stellvertretenden, später (abwechselnd mit Camenz) des wirklichen Landeshauptmanns inne. Mit dem Kloster war bis 1801 eine lateinische Schule verbunden. Nach 582jährigem Bestehen wurde das Kloster, wie die meisten geistlichen Stifter in Preußen, aufgehoben und auf den Staat übernommen (1811). König Friedr. Wilh. verkaufte die Herrschaft 1812 an Prinzessin Wilhelmine von Oranien, geb. Prinzessin von Preußen, spätere Königin der Niederlande; durch Erbschaft gelangte sie 1863 in den Besitz der Großherzogl. Sachsen-Weimar'schen Familie.

Gasthäuser: Bahnrestaurants, Gasthof zur Krone mit Garten.

Ausflüge.

1. Nach Reumen und den Reumer Felsen. $\frac{1}{2}$ Std.

Vom Bahnhofe links nach der Chaussee, auf dieser links über das Bahngleis nach dem rechts nahe der Chaussee gelegenen Dorfe bis zum Gasthause. Von hier links am Dorfteich, dann rechts ab am Kirchlein vorbei über den Brückensteg nach der am Waldrande gelegenen Försterei. Hinter derselben die Felsen. Von hier aus schöne Waldspaziergänge.

2. Nach dem Rummelsberge.

a) Ueber Rättsch, Sacrau, Dobrischau, Pogarth. $2\frac{1}{4}$ Stunden.

Vom Bahnhofe rechts auf der Chaussee (bis zum zweiten steinernen Wegweiser, hier rechts die Fahrstraße über das Bahngleis) nach Rättsch. Von hier entweder die Fahrstraße weiter über Schönjohnsdorf, (Wasserschloß), oder besser (kürzerer Weg) rechts durch das Dorf, hinter demselben auf einem geraden Feldwege links nach Sacrau. Auf der Dorfstraße weiter nach dem Walde, in diesem auf der Chaussee nach Dobrischau bis zum Gasthause, an diesem vorbei (grün-rot), dann links auf der Fahrstraße bis zum Gasthause in Pogarth, bei diesem rechts ab nach dem Waldrande, hier den linken Fahrweg nach dem Gipfel.

b) Ueber die Milchkupe, Dobrischau, Pogarth. $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Aus dem Bahnhofe heraustretend links zur Heinzendorfer Chaussee, auf dieser links über das Bahngleis bis kurz vor Ende des Waldes auf der linken Seite. Hier den Fahrweg in den Wald, auf demselben links steigend an der Berglehne der Milchkupe herum bis zum Fahrweg an der Vichtung den Schönjohnsdorf-Heinzendorfer Weg. Ueber diesen hinweg rechts bergauf in ca. 5 Minuten in das Hauptgestelle (Schneise), in diesem links in ge-

rader Linie nach Dobrischau. Hier rechts das Gasthaus, von hier wie vorher nach Bogarth und auf den Gipfel.

Schluchten.

In der Mitte zwischen Sacrau und Dobrischau führt ein Waldweg rechts bergan (nicht bezeichnet) nach dem Kellerberg (Platz mit einer Steinbank), und rechts bergab nach den Schluchten und dem Schloßberg (Buche mit Rasenbank). Hier am besten im Gestell bergauf an der Lehne des Kalinkeberges nach dem Hauptgestelle, in diesem links nach Dobrischau oder rechts nach Reumen—Heinrichau.

3. Nach Münsterberg. 2 Stunden.

Zunächst nach Reumen bis zur Försterei wie bei 1. Um diese rechts herum, den Weg an den Felsen entlang, später über eine Brücke bis in ein Gestelle, in diesem rechts immer gerade aus bis auf die nach der Stadt führende Chaussee. Etwa eine Stunde hinter Reumen links im Walde die „Stadtwaldblaube“ (Waldrestauration) im Münsterberger Stadtwalde, rechts aber der Cyrillusbrunnen mit folgender Inschrift:

„Es meldet eine fromme Sage:
Wo dieses Brännlein tritt zu Tage,
Da wurden einst von Missionaren
Befehrt, getauft der Heiden Scharen.“

Münsterberg.

Münsterberg liegt auf dem rechten Ufer der Ohle, ungefähr eine Meile von deren Quellen entfernt, an der Bahnstrecke Breslau—Glag—Mittelwalde. Die Stadt ist von fruchtbaren Hügeln umgeben; nur im Norden öffnet sich breit gegen Heinrichau das liebliche Tal des vorgenannten Flusses.

Nach der letzten Volkszählung hat die Stadt mit den im Jahre 1896 eingemeindeten Vororten Bürgerbezirk, Ohlgut und Kommende 8 500 Einwohner.

Münsterberg ist Kreisstadt, hat ein Landratsamt, Amtsgericht, Postamt 1. Klasse, Katasteramt, zwei

katholische Kirchen, eine evangelische und eine evang.-lutherische (St. Johannis) Kirche, eine Synagoge, eine höhere Knaben-(Präfekten-)Schule, höhere Mädchenschule, Aufbauschule, eine katholische und evangelische Volksschule.

Das Stadtbild wird mächtig überragt von dem gewaltigen Mauerwerk des auf dem höchsten Punkte des Stadterrains erbauten St. Georgsmünsters — der katholischen Pfarrkirche —, von welchem Bauwerke auch, wie Saurma in seinem „Wappenbuch der schlesischen Städte“ aus dem ältesten Stadtsiegel (1282) nachweist, der Name der Stadt abzuleiten ist, denn es zeigt — gleichsam als heraldischen Rebus — ein „Münster auf dem Berge“, mit einem großen Radfenster, wie deren zwei den Westgiebel des genannten, im 13. Jahrhundert erbauten Gotteshauses schmücken.

Sehenswürdige Bauten. 1. Das St. Georgsmünster, ein architektonisches Unikum infolge der Verbindung eines zweischiffigen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden gotischen Langhauses mit einem dreischiffigen, im 15. Jahrhundert erbauten gotischen Hoch-Chore. Nach Plänen des Regierungsbau-meisters Stiehl in kunstsiniger Weise in den Jahren 1898 bis 1900 wieder hergestellt und durch den Berliner Maler August Detken mit reichen Malereien im mittelalterlichen Stil — Casein-Lasurfarben auf den ungetünchten Kalkmörtel aufgetragen — geschmückt. Bemerkenswert am Äußeren des Münsters ist das alte Westportal, ein Meisterstück des Übergangsstiles, dessen Tympanonfeld mit mustergiltig ornamentierten Ahornblättern geschmückt ist, ferner die beiden mächtigen Radfenster, welche genau nach aufgefundenen Bruchstücken der ursprünglichen rekonstruiert worden sind, wie dies auch bei dem das Langhaus umziehenden Backsteinfries der Fall ist. Im Innern ist der imposante Aufbau des barocken Hochaltars, besonders aber ein aus vier alten Relief-schnitzereien — charakteristische Arbeiten aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts — wiederhergestellter gotischer Klappaltar (in der Beichtkapelle) sehenswert.

Ferner sind ein steinernes Sakramentshäuschen, die aus dem Jahre 1595 stammende, mit figürlichen Darstellungen geschmückte Sandsteinkanzel, eine Anzahl Epitaphien mit Reliefbildwerken und einige wieder aufgedeckte, für die Kunstgeschichte interessante alte Malereien erwähnenswert.

— Das Rathaus, in den Jahren 1888 bis 1890 an Stelle eines im Jahre 1561 errichteten, durch öftere Umbauten verstümmelten Baues im Stile der deutschen Renaissance nach Plänen der Regierungsbaumeister Mühlke und Poetsch erbaut. Von dem alten Bau ist nur der Turm mit seiner anmutigen Haube erhalten worden. Charakteristisch ist an diesem der durch vier Eckpalmetten vermittelte Übergang vom Viereck zum Achteck. — Der Patzschauer Torturm, der letzte der vier ehemaligen Tortürme der Stadt, vermutlich im 16. Jahrhundert erbaut. Der rundbogigen Durchfahrt war ehemals eine über den Wallgraben führende Zugbrücke vorgelagert. Die steile Kegelspitze ist aus Formziegeln aufgemauert, deren Kopfseiten von Zylinderflächen begrenzt werden, wodurch eine interessante Schatteneffektwirkung erreicht wird. — Die evangelische Kirche am Ende der Junkernstraße, in den Jahren 1796 bis 98 unter Benutzung der Umfassungsmauern des ehemaligen herzoglichen Residenzschlosses im Empirestil nach einem Plane des Bauinspektors von Gneisenau zu Brieg erbaut. Unter Leitung des Prov.-Konservators Dr. Burgemeister ist diese Kirche im Jahre 1902 in kunstverständiger Weise erneuert worden. — Die alte Schule beim St. Georgsmünster, erbaut 1565, mit zwei interessanten, durch Gesimse und Pilaster straff gegliederten, mit Malereien geschmückten Giebeln. — Die Kreuzkirche beim Elisabethinerinnenkloster, 1730 im sog. Jesuitenstil von den „Kreuzherren mit dem roten Stern“ erbaut. — Die staatliche Aufbauschule, an der Schützenstraße gelegen, ein imposanter Backsteinbau aus dem Jahre 1857.

Geschichtliches.

Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß Münsterberg zwischen den Jahren 1241 und 1253 an Stelle des von den Mongolen auf ihrem Zuge verwüsteten slawischen Ortes Sambice zu deutschem Rechts ausgesetzt worden ist. Der Burgenerbauer Bolko I. von Schlesien, Herr von Fürstenberg, befestigte die Stadt Münsterberg und errichtete zum Schutz derselben eine Burg. Als nach dessen Tode seine Söhne Bernhard, Heinrich und Bolko den väterlichen Besitz teilten, erhielt Bolko das Fürstentum Münsterberg, welches die heutigen benachbarten Kreise Münsterberg, Frankenstein, Reichenbach, Strehlen (Stadt und Land), Batschkau und den Wansener Halt umfaßte. Bolko II. schlug seine Residenz in Münsterberg auf und verstand sich im Jahre 1336 nach langer Weigerung dazu, sein Land von der Krone Böhmen als Lehen zu nehmen, wofür er auf Lebenszeit die Grafschaft Glatz erhielt. Auf Bolko II. folgten als Herzöge v. Münsterberg: 1341 sein Sohn Nikolaus der Kleine, 1358 dessen Sohn Bolko III., 1410 dessen gemeinschaftlich regierende Söhne Johannes und Heinrich. Als letzterer starb, regierte Herzog Hans bis 1428, in welchem Jahre er bei Alt-Wilmsdorf im Kampfe gegen die Hussiten den Heldentod fand. Aus Rache überfielen hierauf die Hussiten Münsterberg, brannten die Burg und das Minoritenkloster nieder und legten einen großen Teil der Stadt in Trümmer. Die wieder aufgebaute Burg mußte später wiederholt den Hussiten als Stützpunkt bei ihren Raubzügen durch das Schlesierland dienen, bis die vereinigten Breslauer und Meißner 1430 sie schleiften. Als erledigtes Lehen fiel sodann das Herzogtum Münsterberg an Kaiser Sigismund zurück und gelangte nach raschem Wechsel verschiedener Besitzer in die Hände Georg Podiebrads, des nachmaligen Königs von Böhmen. In den sich nun entspinrenden blutigen Kämpfen spielt Münsterberg als Hauptstützpunkt der Böhmen eine wichtige Rolle und litt darunter entsetzlich. Im sogenannten Glogauischen Kriege wurde Münsterberg wiederum be-

lagert und 1488 erobert, wobei die Stadt verwüstet und die Burg gänzlich zerstört wurde. Herzog Karl I. (1511—1536) ließ die Mauern und Tore wieder instandsetzen. Um den Rahmen dieser geschichtlichen Skizze nicht zu überschreiten, sei nur noch erwähnt, daß der 30jährige Krieg furchtbares Elend über Münsterberg brachte. Wallenstein hatte ganz in der Nähe der Stadt, auf den Hügeln bei der Bergmühle, sein Lager aufgeschlagen. Die Bürger wurden durch Plünderung, Raub und Brand furchtbar geplagt. Infolge der Heeresanhäufungen brach die Pest aus, welche entsetzlich wütete; im Jahre 1633 sind in den Kirchenbüchern 2 440 nachweisbare Todesfälle verzeichnet. Die Kontributionsleistungen der Stadt in den Jahren 1640—1652 sollen sich auf 228 000 Mark beziffern. 1654 wurde Fürst Johann Weighardt von Auersperg mit dem Fürstentum Münsterberg belehnt. Auch der 7jährige Krieg kostete die Bürger schwere Summen und nötigte die Stadt, 9 174 Taler Schulden zu machen, um die Kontributionen an Freund und Feind zahlen zu können. Friedrich der Große war wiederholt in Münsterberg. 1791 verkaufte Fürst Karl Josef Anton von Auersperg das Fürstentum für 300 000 Taler an König Friedrich Wilhelm II. Münsterberg wurde zur kgl. Immediatstadt erhoben. Viele Opfer forderten auch die napoleonischen Kriege. Der einzige Tag — 22. Februar 1807 —, an welchem der berühmte französische General Vandamme mit zwei württembergischen Regimentern hier hauste, kostete die Stadt 1 100 Taler. In den folgenden Jahrzehnten erholte sich die Stadt nur sehr langsam von diesen schweren Niederlagen. In neuerer Zeit ist ein erfreuliches Aufblühen der Stadt zu verzeichnen, das seinen sichtbaren Ausdruck durch die monumentalen Neubauten des Rathauses, des evangel. Gemeindehauses, des Friedrich-Wilhelm-Bürgerhospitals, ferner durch die im Sinne der Denkmalspflege ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten des St. Georgsmünsters und der evangelischen Kirche, sowie durch die großartige Anlage des Stadtparkes, den Bau der städtischen Steinkohlen-Gasanstalt und

mehrerer recht stilvoller Privathäuser — wir nennen nur das Erkerhaus der „Münsterberger Zeitung“ und die recht geschmackvollen Villen der Herren Haselbach, Fabrikbesitzer Richard Seidel und Bürgermeister Jung — gefunden hat.

Gasthäuser: Hotel zum Kautenfranz am Ringe, Hotel Kaiserhof, Bahnhofstraße (gegenüber der Post), Hotel zum gelben Löwen, Rathauskeller, Schützenhaus (mit Garten und Bundesfegelhahn), Hartmann-Baude.

Mehrere Konditoreien, Bier- und Weinstuben. Kirchners Stadtbrauerei. — Städt. Badeanstalt.

Von Münsterberg nach dem Rummelsberge. 3½ Std.

Vom Ringe durch die Burg- dann Schützenstraße auf die Heinrichauer Chaussee, auf dieser links, bis nach zirka zwanzig Minuten ein Fahrweg rechts nach dem Stadtwalde und dem Mittelgestelle (Schneise) führt. (Rechts im Stadtwalde die „Stadtwaldlaube“, links der Platz am Cyrillusbrunnen.) Im Gestell fort bis zum Wegweiser „Reumer Felsen“ auf der linken Seite. Von hier

a. entweder (kürzerer Weg) im Gestelle in gerader Linie weiter am Waldessaume entlang, später auf einem schmalen Fußsteige über die „Heinrich-Wiese“ nach der Heinzendorfer Chaussee.

b. oder beim Wegweiser links ab an den Felsen entlang bis zur Försterei am Waldessaum, an dieser rechts vorbei, über den Brücksteg auf die Dorfstraße, hier rechts (links nach dem Gasthause im Dorfe) die Dorfstraße entlang, später am Wildgatter vorbei auf die Heinzendorfer Chaussee.

Auf derselben rechts bergan, bis kurz vor Ende des Waldes links ein Fahrweg in den Wald führt. Auf demselben weiter wie bei Tour 2 b Seite 21 nach dem Gipfel.

Von Münsterberg nach Heinrichau. 2 Stunden.

Wie Tour 3 S. 39 umgekehrt.

Pflanzenkundliche Wanderungen im Strehlemer Berglande.

Was wäre unser Strehlemer Bergland ohne sein Pflanzenkleid? Eine öde und leere Wildnis, die wir uns in ihrer ganzen Trostlosigkeit gar nicht recht vorstellen können. Ja, die Pflanzendecke ist's, die unserer Heimat erst den lebendigen und seelenvollen Ausdruck gibt. Und die Mutter Natur hat es mit dem Strehlemer Bergland besonders gut gemeint. Sie hat unsere heimatlichen Berge mit einem wunderschönen Pflanzenkleide bedacht. Von weitem erscheint es zwar einfach und schlicht. Wer aber genauer hinschaut, wird von seiner bunten Mannigfaltigkeit bald überrascht sein. Lieber Wanderer, vertraue dich mir an! Ich werde dir die Schönheiten und Kostbarkeiten im Pflanzenkleide unsers heimatlichen Berglandes zeigen.

Wir beginnen unsere Wanderung beim Bahnhof Crummendorf. Schon in dem moorigen Wiesengrunde zwischen den Crummendorfer Steinbrüchen und Kiegersdorf kann der Naturfreund viel Interessantes beobachten. Auf den feuchten Moorniesen breitet im Sommer der rundblättrige *Sonchenta* seine niedlichen, rot überlaufenen Blattrosetten aus, mit denen er dem Insektenfang obliegt. Außerdem sind hier noch die *Sumpfwurz*, eine Orchidee mit schmutzig purpurnen Blüten, und der *Lungen-Enzian* zu finden. Der letztere öffnet erst im Spätsommer seine wunderschönen blauen Blüten. Er gehört zu den gefeßlich geschützten Pflanzen, deren Abreißen verboten ist.

Doch begeben wir uns auf den Hauptweg zurück, der vom Bahnhof Crummendorf auf den Kummelsberg führt. Wunderschöner Mischwald nimmt uns

bald auf. Prachtige Eichen und hochwüchsige, langschäftige Kiefern erfreuen immer wieder von neuem unser Auge. Den Wegrand schmücken allerhand liebliche Gestalten unserer Flora: die pfirsichblättrige Glockenblume mit den großen hellblauen Blüten, gelbblühender Färberginster, verschiedene Kleearten mit länglichen roten Köpfen, die Wolfsschote mit den krallenförmigen Früchten, die schwarze Platterbse, das durchlöchernte Johanniskraut, in dessen gelben Blüten ein blutroter Saft enthalten ist, mehrere zierliche Weidenröschen u. a. Dazu treten bald noch Pflanzen, die uns an das Vorgebirge erinnern: Der hohe Hasenlattich, die Hainsimse, der blaßgelbe Fingerhut und die Hecken-Wicke.

Nach kurzer Wanderung gelangen wir zu einem schmalen, von niedrigen Fichten eingefassten Fußweg, der nach wenigen Schritten zu einem Naturdenkmal ersten Ranges führt. Es ist Deutschlands stärkster Elsbeerbäum, den wir vor uns haben. Er ist am nächsten mit unserer Eberesche verwandt, hat aber keine gefiederten, sondern nur gelappte Blätter. Den Bemühungen von Prof. Schube ist es zu verdanken, wenn dieser Baum von der Forstverwaltung in besondere dankenswerte Obhut genommen ist. Schwächere Exemplare finden sich auch sonst noch im Berggelände.

In der Umgebung der starken Elsbeere gibt es schöne reine Laubholzbestände, in denen im zeitigen Frühjahr zahlreiche Leberblümchen ihre wundervollen blauen Blüten entfalten.

Wir begeben uns wieder auf den Hauptweg zurück. Zur linken Hand erhebt sich bald ein Berg Rücken, aus kalkhaltigem Hornfels bestehend, der nach Süden zu recht steil abfällt. An diesen steilen, licht bewaldeten Hängen hat sich eine reiche Pflanzengesellschaft zusammen gefunden: das Himmelschlüsselchen, das Waldvögelein, das Bienenkraut, der straußblütige Rain-

farn, die Dürrwurz u. a. Selbst das Schneeglöckchen, das sonst nur in unsern Talauen vorkommt, ist hier oben noch zu finden. Aus den Felsrissen drängen sich allerhand Farne hervor: das Engelsfuß, der Blasenfarn, die Maueraute, der nordische und der braune Milzfarn. Zu ihnen gesellt sich dann noch die große Schar der Moose.

Doch wir müssen wieder auf den Hauptweg zurück. Wessen Blick für Pflanzen geschult ist, der wird nicht ganz achtlos an den vielen Brombeerräuchern vorübergehen, die den Weg einsäumen. Hier hat vor etlichen Jahren Prof. Spribille seine Brombeerstudien gemacht. Aber trotz aller liebevollen Beschäftigung mit diesen stacheligen Kindern unserer heimischen Flora ist es ihm auch nicht möglich gewesen, Ordnung in diese schier unübersehbare Formenfülle zu bringen.

Wir sind inzwischen zu einem ausgedehnten Kahlschlage gekommen. Von hier aus haben wir einen schönen Blick über das Tal des Töpfergrabens bis hin zum Töppendorfer- und Mollenberge. Auf der kahl geschlagenen Fläche zeigt sich die sogenannte Schlagflora in schönster Entwicklung. Königsferzen, Weidenröschen und Disteln kämpfen miteinander um Raum und Licht. Auch der Hirschholunder zeigt sich hier besonders häufig. Der neu heranwachsende Bestand wird dieser ganzen Gesellschaft ein schnelles Ende machen.

Der weitere Weg führt uns dann an schönen Tannenbeständen vorüber. Die schönsten sind freilich bereits der Art zum Opfer gefallen, und Fichten sind an ihre Stelle getreten. Nach kurzer Wanderung kommt rechter Hand die Schlucht des Töpfergrabens recht nahe an den Weg heran. Wer Muße hat, mag sich in den tiefen Schluchten einmal genauer umschauen. Er wird in den schattigen und feuchten Gründen viele interessante Pflanzen antreffen. Dort sind besonders der Seidelbast, die süße

Wolfsmilch, der Siebenstern, die akeleiblättrige Wiesenraute, der Buchenfarn u. a. schattenliebende Arten zu Hause. Früher mögen hier auch der Tannenbärlapp, die quirlförmige Weißwurz und die weiße Pestwurz vorgekommen sein, von denen ich trotz eifriger Suchens nichts mehr entdecken konnte.

Doch setzen wir nun den Weg fort. Wir kommen bald an ansehnlichen Rotbuchen vorüber. Sie sind leider durch unnütze Hände oft in schändlicher Weise zugerichtet. Hier wollen wir nochmals etwas vom Wege abweichen und uns in diesen Buchenbeständen etwas umsehen. Wieder sind es andere Pflanzengestalten, die das Auge hier erblickt. Der Waldmeister, der Sanikel, das Christophsraut und die Türkenbundlilie sind für diese Bestände charakteristisch. Die schönste unter ihnen ist die stolze Türkenbundlilie. Ihre Schönheit wird ihr leider auch sehr oft zum Verderben. Sie wird viel unnötiger Weise abgerissen, obwohl sie geküßlich geschätzt ist.

Nur noch wenige Schritte und wir sind auf dem Gipfel. Nachdem wir uns gestärkt und die schöne Rundschau genossen haben, treten wir den Heimweg nach Strehlen an.

Zuerst besichtigen wir die zahlreichen Felsblöcke, die unterhalb des Gipfels auf Bogarth zu im Walde aufgetürmt sind. Manche sind von einer dichten, samtweichen Moosschicht vollständig überzogen. Ein früherer Strehleener Lehrer, namens Hülse, hat schon vor längerer Zeit die Moosflora auch dieser Felsen genau erkundet und manch schöne Entdeckung gemacht.

Am Wege nach Strehlen begegnen uns viele bereits bekannte Pflanzengestalten. Wir freuen uns, sie wieder zu sehen. Doch auch neue Bekanntschaften können wir machen. Buschige Stellen sind manchmal von der Wald-Wicke ganz überwuchert, deren dunkel geaderte weißliche Blüten sehr auffällig

sind. Mit dem Hasenlattich gehört sie zu den Charakterpflanzen des Borgebirges. In schattigen Fichtenbeständen finden wir noch das rundeblättrige Labkraut, das sich mit seinen borstigen Früchtchen durch vorüberziehende langhaarige Tiere verbreiten läßt. Nicht weit davon erheben sich die blassen bleichgelben Stengel des Fichtenspargels, dem das Blattgrün vollständig fehlt. Er vermag sich deshalb auch nicht selbst zu ernähren.

Unweit der Sammelbirke wuchs früher die schöne Schellenblume, die in Schlesien sonst nur noch von wenigen Stellen bekannt ist. Sie ist eine letzte Erinnerung an eine frühere wärmere und trockenere Zeit. Damals hatte sich stellenweise auch der dichte Waldbestand des Strehlemer Berglandes gelichtet und neuen Zuwanderern aus dem Süden Aufnahme gewährt, die dann aber in der folgenden kühleren Zeit dem Walde gegenüber einen schweren Stand hatten. Vielleicht hat sich unsere schmucke Schellenblume doch noch an irgend einer versteckten Stelle unsers Berglandes erhalten?

Wir sind inzwischen ein gutes Stück weiter gewandert. Der Weg wird jetzt von hohen Lärchen eingefast. Diese sind hier zweifellos angepflanzt. Stellenweise aber, so besonders am Molkenberg, scheinen sie auch ursprünglich vorzukommen. Die Weimutskiefern, an denen uns der weitere Weg vorüber führt, haben ihre Heimat in Nordamerika.

Unweit der Kreuzeiche bedeckt das Immergrün weite Flächen des Waldbodens. Zur Blüte kommt es aber niemals. Auch das Mägdcheil drängt sich noch an den Weg, um uns zu begrüßen. Dann müssen wir vom Walde Abschied nehmen. Früher reichte er sicherlich weiter hinab. Aber der Mensch hat ihn soweit wie irgend möglich gerodet und in Ackerland verwandelt.

Auf dem weiteren Wege ist besonders den zahlreichen alten und verlassenen Steinbrüchen Beachtung zu schenken. In ihnen finden sich oft Pflanzen-

bestände von hohem Reiz, und der kundige Pflanzenfreund wird hier manch seltene Erscheinung beobachten können: das Vermeinkraut, den echten Wiesenhafer, die stengellose Eberwurz, die Mondraute, die Dachwurz, die Schwalbenwurz, den Dost u. a. Kinder des Lichtes und der Sonne. All diesen Pflanzen fehlt es im Sommer gar oft an der nötigen Feuchtigkeit. Sie sind deshalb gezwungen, ihren Wasserverbrauch so viel wie möglich einzuschränken. In welcher Weise das erfolgt, das kann hier nicht näher ausgeführt werden.

Die letzten Beobachtungen können wir noch an den Mauern der Strehlemer Vorstädte machen. Dort wächst u. a. der seltene *Jegelsame* in großer Zahl, dessen borstige Früchte (Namel!) durch Tiere verbreitet werden.

Wer die Pflanzendecke des Strehlemer Berglandes recht kennen lernen will, muß auch noch den Lehmberg bei Geppersdorf und die Prieborner Marmorbrüche besuchen. Der Lehmberg ist sehr bequem vom Bahnhof Steinkirche aus zu erreichen. Er erhebt sich zwischen Geppersdorf und der Kolonie Eichwald. Von dort kann man auf schönen Wegen den Rumnelsberg aufsuchen. Aus dem reichen Pflanzenbestande des Lehmberges will ich hier nur einige Namen anführen: das niedrige Riedgras, die Brasilie, die sibirische Schwertlilie, die Siegwurz, das Holunder-Rabenkraut, der rauhen Alant und die verschiedenblättrige Kragdistel. Besonders hervorzuheben ist das häufige Vorkommen des niedrigen Riedgrases, das in Schlesien sonst nur noch auf dem Gurfauer Berge bei Glogau zu finden ist.

Vielleicht noch lohnender ist der Besuch der Prieborner Marmorbrüche nördlich vom Bahnhof Prieborn. Die alten Abhänge des Bruches sind zumieist mit einem undurchdringlichen Strauchdickicht bestanden, das sich vornehmlich aus Wildrosen, Schlehe und Weißdorn zusammensetzt. Unter den

Rosen ist auch die seltene Apfelrose mit den großen nickenden Früchten vertreten. Die freien Stellen werden von steppenähnlichen Pflanzengesellschaften eingenommen. Von bemerkenswerten Arten sind hier vorhanden: der Wiesenalbei, die Wachsbume, die Sommerwurz, der aufrechte Ziest, die Strauchpappel u. a. kalkholde Arten. Es sind alles Pflanzen, die dem eigentlichen Strehlemer Berglande sonst fremd sind.

Lieber Wanderer, ich wüßte noch viele stille Winkel, zu denen ich dich führen könnte. Ich muß nun aber leider von meinem Führeramte zurücktreten. Möchte dir das Pflanzenkleid des Strehlemer Berglandes soviel Freude bereiten, wie es mir schon bereitet hat! Und dann noch eine Bitte: Schone und schütze unsere heimatliche Natur! Bedenke stets: Wer durch unnötiges Abreißen von Blumen und Zweigen unsere heimatliche Natur schändet, offenbart nicht nur eine oberflächliche Gesinnung, sondern versündigt sich auch an der Allgemeinheit.

(E. Schalom, Breslau.)

Geologische Wanderungen in den Strehlemer Bergen.

Von Friß Enderwich-Breslau.

Gleichviel von welcher Richtung aus wir den Anmarsch zum Rummelsberge vornehmen, haben wir nur ganz mäßige Steigungen zu überwinden. Nur kurz unterhalb des Gipfels, die letzten 20 bis 30 Meter, kommt es uns eigentlich erst recht zum Bewußtsein, daß wir einen „Berg“ besteigen.

Auf dieser letzten Strecke fallen uns mehr oder minder große allenthalben herumliegende Blöcke auf, deren Anhäufung besonders gut an dem Aufstiegswege zu beobachten ist, der sich von dem Kreuzungspunkte der Straßen nach Strehlen, Prieborn und Pogarth im Jagen 16 zum Gipfel abzweigt. Mit

ihren schön abgerundeten Kanten erinnern diese Felsstücke auf den ersten Blick an die wollfackartigen Gebilde mancher Felspartien im Riesengebirge. Gleich diesen bestehen sie hier am Rummelsberge aus Granit. Dem ungeübten Auge wird dies besonders klar, wenn wir ein Stück Felsbrocken abschlagen. Wir erhalten alsdann eine verhältnismäßig frische Bruchfläche, die von der Verwitterung noch nicht allzusehr angegriffen ist. Bei näherem Zusehen können wir an der Bruchfläche leicht die drei wesentlichen Bestandteile des Granits unterscheiden: schwarzen metallisch glänzenden Glimmer in Schüppchenform, körnigen milchigtrüben Quarz und eine weißliche Hauptmasse, den Feldspat. Letzterer hat bei diesen losen Blöcken sehr oft schon eine gelbliche Farbe angenommen, ist bröcklich und zerfällt uns in den Fingern. Das ist ein Zeichen dafür, daß die zerstörenden Einflüsse der Verwitterung doch schon weiter in das Innere des Gesteins eingedrungen sind, als wir zunächst glaubten, da wir die harten Felsstücke am Wegrande liegen sahen. Mancher der hier herumliegenden Granitstücke zeigt uns aber beim Anschlagen einen viel dunkleren Bruch, als das zuerst geschilderte, sodaß wir fast glauben, ein anderes Gestein vor uns zu haben. Die einzelnen Gemengteile des Gesteins sind dieselben wie oben beschrieben, nur der Feldspat hat eine andere chemische Zusammensetzung. Diese Spielart des Granits heißt Diorit und wurde vom Verfasser vor einigen Jahren erstmalig als solcher im Strehlemer Gebiet erkannt und festgestellt. Der Diorit ist älter als der hellere Granit. Wenn wir Glück haben, können wir das an einem Felsstück beweisen. Mitunter sehen wir nämlich an der Bruchstelle eines angeschlagenen Stückes, daß der helle Granit in dem Diorit wie ein helles Band hindurchgeht. Daraus geht hervor, daß das dunklere Gestein zuerst dagewesen sein muß.

Nach der Betrachtung unseres Hauptwanderzieles wollen wir nun einmal sehen, was es auf den Anmarschwegen zum Rummelsberge zu schauen gibt

Eine sehr beliebte Wanderung nimmt den Weg von Strehlen über Podiebrad, Kummelsberg, Bogarth, Dobrischau, Sackrau nach Heinrichau. Strehlen und seine nähere südliche Umgebung sind „ganz auf Granit eingestellt“. Die beiden bedeutendsten Abbaue, im großen städtischen Bruch und dem einer renommierten Privatfirma, gestatten in ausgiebigsten Maße, den König unter unsern schlesischen Gesteinen zu bewundern. (Vergl. dazu Strehlemer Heimatbuch 1927.) Um einige Leckerbissen zu erhaschen, machen wir auf unserer nun beginnenden Wanderung einen kleinen Umweg. Zunächst besuchen wir den südlich des Strehlemer Schlachthofes gelegenen Steinbruch. Das hier anstehende Gestein ist ein Augengneis, so genannt nach der eigentümlichen Ausbildung der Feldspäte, die zuweilen mit Quarzen durchwachsen sind. Wir finden diese Art Augengneise in ganz geringer Ausbreitung nur noch in dem verlassenen Steinbruch an der Strehlemer Zuckerfabrik. In Fortsetzung unserer Wanderung gehen wir auf dem nach SW. führenden Fußweg über die Höhe 206,4 (des Meßtischblattes). Der Untergrund besteht aus einem Hornblendeschiefer von sehr dunkelgrüner Farbe. Die einzelnen Hornblendenädelchen sind gerade noch mit dem bloßen Auge sichtbar. Vereinzelte dünne weiße Lagen rühren von Feldspat her, der manchmal mit etwas Quarz vermischt ist. Dieser Hornblendeschiefer war ursprünglich ein vulkanisches Gestein namens Diabas, das infolge Berührungsumwandlung (durch den Granit) zu Schiefer wurde. Anstehend können wir den Hornblendeschiefer auf unserem Wege nur an einer Stelle finden. Kurz ehe unser Weg in den von Strehlen nach Podiebrad hinausführenden einmündet, zweigt rechts ein Verbindungsweg nach der Stadt zu ab. An diesem liegt ein schmaler Wassergraben, in dem wir das Gestein finden. Sonst liegen nur allenthalben lose Steine umher. Ehe wir nun das Dorf Podiebrad durchwandern, machen wir von der Windmühle aus noch einen kleinen Abstecher auf den Weg zu den Zwölfhäusern. Im Wegeein-

schnitt können wir die interessante Uebereinanderlagerung von Granit und Gneisgranit beobachten. Beide Gesteine ähneln einander sehr. Während aber der Granit scheinbar richtungslos-körnig erscheint, lassen sich beim Gneisgranit deutlich einzelne Lagen unterschneiden. Der Gneisgranit war früher auch einmal ein vulkanisches Tiefengestein gewesen, und zwar wie sein Name schon andeutet, ein Granit. Zum Gneis wurde er erst durch Pressung. In ihn hat sich dann später der jüngere Granit eingeschoben, folgt aber nicht den Schichtfiguren, sondern schneidet sie oft ganz glatt ab. Auf dem Hauptwege nach Podiebrad laufen wir wieder über Granit, der seitlich der Böhmischen Baude in einem großen Bruche abgebaut wird. Erst hinter dem Forsthaus Mehltheuer stoßen wir wieder auf anstehendes Gestein, den schon bekannten Gneisgranit. Er steht im Wege-einschnitt vielerorts an. Seine Lagerung ist sehr flach (zwischen 20 bis 50 Grad nach NW. geneigt). Bis etwa zur Sammelbirke wechselt in bunter Reihenfolge der Gneis mit dem Granit ab, erklärlich aus dem Lagerungsverhältnis des Granits, der den Gneis gewissermaßen siebartig durchbrochen hat. Oberhalb der Sammelbirke beginnt Quarzit. Allerdings finden wir ihn nicht anstehend in dem auf dem M. T. Bl. verzeichneten Steinbruch (Punkt 268,5), da dieser nicht mehr vorhanden und nur noch als ganz flache Einmuldung kenntlich ist. Dagegen hat man einen kleineren neuen Bruch oberhalb des nächsten von links einmündenden Weges aufgemacht. (Von dem Gestein gilt dasselbe wie am Kummelsberg gesagte). Wenn wir vom Kummelsberg nach Heinrichau weiterwandern, verfolgen wir die schöne Straße von Bogarth über Dobrischau. Ehe wir dorthin gelangen, kommen wir an dem linker Hand gelegenen Chausseewärterhaus Krafzitz vorbei. Dieses liegt hart an dem Rande eines verlassenen Steinbruches. Nicht weniger als 3 verschiedene Gesteinsarten liegen hier dicht beieinander. Die Hauptmaße bildet der schwarze Basalt, ein vulkani-

sches Durchbruchsgestein jungen Alters (Tertiär). Er hat die vorhandene Gneisdecke durchschlagen, von der sich noch ein Rest quer durch die Bruchsohle zieht; aber auch der Granit ist an dieser Stelle in die Erdhaut eingedrungen, so daß wir die Vermutung aussprechen können, daß an dieser Stelle in der Erdkruste eine ältere Störung in der Gesteinslagerung vorhanden gewesen sein muß, die von den beiden vulkanischen Gesteinen zum Aufdringen aus dem Erdinnern benutzt wurde. Der Granit liegt im vorderen Teile des Bruches. Im oberen hinteren Teile der rechten Seitenwand liegt eine kleine Granitscholle im Basalt, ist also von ihm beim Durchschlagen der Erdhaut mitgerissen worden. An der linken Seitenwand befindet sich etwa in der Mitte eine nach links gehende Vertiefung, in welcher wir zu beiden Seiten die Reste des abgebauten Gneises sehen. An der rechten Seite dieser engen Nische stoßen Gneis und Basalt zusammen. Im äußersten Nischenwinkel finden wir im Basalt schöne Ausbildung von Basalt-Mandelstein, so genannt nach seinem Aussehen. An den Außenflächen von Lavaströmen bildet sich häufig ein blasiges Gefüge, das auf die Bildung von Blasen entweichender Gase gedeutet wird. In den entstehenden Hohlräumen siedeln sich meist Neubildungen von Mineralien an, die als Mandelsteine ihr Haus teilweise oder auch ganz ausfüllen. Auf unserer Weiterwanderung fällt uns im Vordergrund die steile Kuppe des Kalinkes auf, die fast das Aussehen eines jener steilen Porphyryegel im Waldenburger Berglande besitzt. Auch die Kalinke besteht z. Tl. aus Granit, der in einem Bruch aufgeschlossen ist. Hier können wir ganz besonders gut beobachten, wie ein heller Granit in den früheren dunkleren Vorläufer (Diorit) eingedrungen ist. Er zieht sich von der Südecke des Bruches nach der Nordwestseite. Wo er dieselbe erreicht, findet sich wiederum eine Scholle mitgerissenen Gesteins. Diesmal ist es aber Gneis. Auch an der Südwand liegt in halber Höhe dasselbe Gestein. Es

fällt ganz flach nach dem Berge zu ein. Eine im ganzen Gebiet einzig dastehende Erscheinung im Diorit weist die Südostecke des Bruches auf. Nämlich am oberen Bruchrande zeigt der Diorit z. Tl. schon stark verwitterte (daher gelbliche) Feldspathöfe. Nun geht es weiter über Dobrischau nach Sakrau. Wir folgen dabei der schönen Landstraße. Würden wir die Sakrauer Schluchten durchqueren, so könnten wir allenthalben die Beobachtung machen, wie der vorherrschende Gneis wie nördlich vom Rummelsberg vom Granit siebartig durchlöchert wurde. Kurz vor Sakrau macht die Landstraße eine scharfe Schwenkung nach rechts. Etwa 125 Meter vor dieser Stelle schriemt ein Fußweg quer durch den Wald auf der rechten Seite, um die scharfe Ecke der Landstraße abzuschneiden. Wir folgen ihm und bemerken, daß hier der Untergrund aus anderem Gestein bestehen muß, da allenthalben große Quarzitblöcke umherliegen. Auf der linken Seite dieses Weges lagert ein besonders großer Quarzitblock, dessen Seiten scharfe Schrammen aufweisen, die der Tätigkeit der Naturgewalten während der Eiszeit ihre Entstehung verdanken. Vor dem letzten Hause am Ausgang des Dorfes Sakrau steht wiederum Gneis an. Er zeigt eine für uns schon bekannte Ausbildung des Sillimanit genannten Minerals. Dieses bildet feinfaserige seidigglänzende Anhäufungen von etwa Mandelgröße. Auffallend ist auch hier die Anordnung der Mineralien in der gleichen Richtung von Nordwesten nach Südosten. Sie hängt mit Druckwirkungen innerhalb der Erdkruste während der Gebirgsbildung zusammen und ist für die Deutung dieser Vorgänge von großer Bedeutung. Einige Schritte vor uns deuten mehrere Holzhütten, Loren usw. inmitten saftiger Wiesen auf Erdarbeiten hin. Wir treten näher und stehen vor der einzigen nennenswerten Graphitlagerstätte Schlesiens. Sie war schon mehrmals stillgelegt und ist immer wieder in Betrieb genommen worden. Der Graphit, eine staubfeine schwärzliche Masse, die

reich an Kohlenstoff ist, lagert hier im Gneis. Derselbe ist stellenweise von Granitadern durchsetzt. Als Begleiter des Graphits tritt Kaolin auf, aus dem er mittels Schlämmverfahrens gewonnen wird. Die dazu notwendigen Einrichtungen können wir hier gut in Augenschein nehmen. Der so gewonnene Graphit kann zu Material für feuerfeste Tiegel, Schmiermittel anstelle von Del und zum Auslegen von Gußformen Verwendung finden. Unsere weitere Wanderung führt uns durch die breite Aue des Ohletales, die durchweg von Acker- und Wiesenflächen erfüllt ist, sodaß wir nennenswerte Aufschlüsse des Erdreiches nicht finden. Ueber Schönjohnsdorf und Rätisch gelangen wir nach einiger Zeit in Taschenberg an, wo (an der Straße nach Heinrichau gelegen) wir nochmals einen Blick in einen Basaltbruch werfen können. Im allgemeinen gleicht dieses Gestein demjenigen von Kraßwiz. Wenn wir mit einiger Mühe eine der steilen sich im Wasser spiegelnden Wände erklettert haben, stehen wir auf einer mächtigen, in der Eiszeit gebildeten Schicht von Riesen und Sand. Unser besonderes Interesse nehmen einige große verfrachtete Basaltblöcke ein, welche deutliche Schrammen und Kratzer als Zeichen der schleifenden Wirkung der ungeheueren Eismassen jener Zeit tragen. Wenige Minuten trennen uns noch von Heinrichau, dessen weitere Umgebung noch einige schöne Gneisaufschlüsse aufweist, so vor allem die bekannten Reumener Felsen sowie den Felsenhorst des Neuhofer Forsthauses und den schönen Gneis im Bruch südwestlich Heinrichau.



Strehlen i. Schles.



Hotel zum Reichsadler

Haus 1. Ranges

Große Kirchstraße

Mittelpunkt der Stadt, 2 Minuten vom Ring.

Fernsprecher 44



Gut eingerichtete Fremden-, Gast-,
Vereins- und Speisezimmer.

Größter Konzert- und Theater-Saal

Auto-Garage.

Stets warme und kalte
Speisen und Getränke.

Solide Preise.



Besitzer Otto Hanke.



August Eberle

Inh. Proske & Rector

Strehlen i. Schles.

Das Haus der altbekannten
guten Qualitätswaren.

Haus- u. Küchengeräte,
Aluminium- u. Emaille-
waren, Eisenwaren,
Werkzeuge, Oefen und
Herde, Stabeisen,
Bleche, Träger, Stahl,
Röhren, Wellen, Lager-
metalle.

Spezialgeschäft für Ma-
schinenfabriken,
Schlosser, Schmiede-
bedarfsartikel.

Fernsprecher 8 Ring 37

Kummelsberg

Meta Stolz

Fernruf Prieborn 2

Wohnung für Sommergäste
Mitten im Walde gelegen
Gute Speisen und Getränke

Strehlen
Bergschänke Marienberg



direkt an der Stadt
im Stadtpark gelegen.

Schönster Aufenthalt
Kolonnaden
Gute Speisen und Getränke
Wohnung für Sommergäste
R. Pusch, Bergwirt.

Alfred Puff

Strehlen

Das Haus der guten Qualitäten

für

Herren-, Damen- und Kinderbekleidung
Manufaktur-, Modewaren,
Wäsche

Uebernahme kompletter Ausstattungen

Paul Schwarzers Buchdruckerei u. Verlag

Papier- u. Schreibwarenhandlung

Anfertigung von

Drucksachen jeder Art

ein- und mehrfarbig

in geschmackvollster Ausführung

bei mäßigen Preisen

Anstalt für Massen-Auflagen

in Katalogen, Prospekten, Beilagen

Große Auswahl in

Briefpapieren, Kassetten, Schreib-
zeugen, Schreibunterlagen, Tinten.

Leim, Konto-Bücher, Kontor-Uten-
silien, sämtliche Schulartikel, div.

Dekorationspapiere // Postkarten

Poesie-Albums, Notizbücher,

Formular-Lager

Strehlen i. Schles.

Ring 30-31

Fernruf Nr. 82

Priv. Adler - Apotheke

und Drogenhandlung

Strehlen Schlesien

Ring 47 : Fernruf 6

Allopathie : Homöopathie

Biochemie

☆

Sämtliche in- u. ausländischen Arznei-
Spezialitäten

☆

Tierarzneimittel : Desinfektionsmittel
Saatbeizen

☆

Verbandstoffe

Artikel zur Krankenpflege

☆

Parfümerien

Medizinische und Toilette-Seifen

Konditorei und Café Petrich

Münsterbergerstr. 26 : Fernruf 93



empfiehlt sein angenehmes Familienlokal.
Erstklassiges Gebäck u. Getränke.

Otto Ullm

Buch- und Papierhandlung

Strehlen Schl.



Büro- und Schulartikel
Ansichtskarten in großer Auswahl.
Geschenkartikel.

Etabl. Wintergarten

empfiehlt seine Lokalitäten nebst
großem u. kleinem Parkett-
Saal sowie großem schat-
tigen Garten und erste
Bundes - Doppel-
Kegelbahn.

Für Speisen und Getränke
ist immer bestens gesorgt.

H. Gutschner.

Otto Schneider

Spezialgeschäft

für Herren- und Knaben-Garderoben.

Strehlen, Ring 51 // Fernruf 275

Ohlau, Ring 39-40 // Fernruf 283

Bunzlau, Markt 32.

Karl Lipinski

Strehlen

Telefon 232

Postcheckk. Berlin 16837



Weine, Zigarren

Seinkost

Kolonialwaren

Groß- und Kleinhandel

Strehlen.

Georg Rother's Konditorei und Café

Am Rathaus 14

Telefon Nr. 90



Vorzügl. Eis und Gebäck
Gut gepflegte Biere und Weine.
Lokal mit Balkon.

Auto-Verleihung und Fuhrbetrieb

Karl Römelt

Ecke Münsterbergerstr. — Gr. Fischergasse.

Telefon 331.



Fahrten zu jeder Tages-
und Nachtzeit

bei billigsten Preisen.

Rudolf Fleger's Lokalitäten

Mittel-Podiebrad b. Strehlen

Telefon Strehlen 293.



**Anerkannt
bestes Familienlokal.**



Ausflugsort des Strehlemer Publikums.



Garten : Parkettsaal



Angenehmster Aufenthalt f. Touristen,
Ausflügler und Schulen pp.



**Bekannt gute Kaffee- und
Speisenküche.**



Schulen werden ermäßigte Preise
eingeräumt.

Strehlener Konservenfabrik

für Gemüse, Obst und Fleischwaren

Inh. Sambale & Winkler

Strehlen i. Schl. Telefon 119

empfehlte ihre

**Erzeugnisse von
allerfeinster Qualität!**

Spezialität

für Gemüse und Obst

Schoten, Bohnen, Leipziger
Allerlei, Kirschen, Pflaumen
und Apfelmuß.

Spezialität

für Fleischwaren

Saft-Schinken, Brühwürst-
chen, Eisbeine in Gelee,
Schlesische Landleberwurst.

**Lieferung erfolgt
auch in kleinen Mengen.**

Karl Hartmann-Baude bei Münsterberg

Inh.: Max Reissner.

Vereinslokal des G G V., Ortsgruppe
Münsterberg. 25 Minuten vom Bahnhof.
Sommer u. Winter geöffnet. Auf der Höhe
des malerischen Stadtparks, anmutiges
landschaftl. Rundbild, mod.-künstlerischer
Bau u. Einrichtung. Angenehmer Aufent-
halt. Sommerwohnungen Fremdenzimmer
Sonntagsfahrkarte von Breslau 2,60 Mk.

Die Hirsch-Apotheke in Strehlen

Ring, Ecke Wasserstraße

Inh. Wilh. Koch

besorgt alle nicht vorhandenen
Spezialitäten prompt ohne
Aufschlag.

Homöopathie

Biochemie

(Dr. Willmar Schwabe)

Tierarzneimittel.

Strehleener Kreis- u. Stadtblatt

(Strehleener Tageblatt)



Einzige täglich erscheinende, größte u. gelesenste Zeitung in Stadt u. Kreis Strehlen u. Umgeg. Bestes Anzeigenblatt.

Hussinetz

bei Strehlen - Böhmisches Kolonie
am Wege nach dem Rummelsberg.

Winklers Gasthaus

Beliebter Ausflugsort

Sehr schöner schattiger Konzert-Garten. Erst-
klassiger großer Parkettsaal mit Bühne
und Gesellschaftszimmer.

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren

Julius Winkler

Gasthausbesitzer und Fleischermeister.

Steinkirche
Müller's Gasthaus

neben der Kirche.

☆

Beliebter Ausflugsort

8 Minuten vom Bahnhof Steinkirche
auf dem Wege nach d. Rummelsberge.

☆

Großer Parkettsaal
u. große Kolonaden

☆

Stets warme Speisen u. Getränke.

☆

Von Vereinen und größ. Gesellschaften
vorherige Anmeldung erbeten.

Robert Müller, Besitzer.

Telefon 22 Steinkirche.

Strehlen

Gasthof „Zum Krug“

1 Minute vom Bahnhof — Tel. 92

Schöner Gesellschafts-Garten
mit Kolonade

Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

Heinrich Seidelmann.

Schuhhaus M. KUNTE

Großes Lager
sämtlicher Schuhwaren.

☆

Maß- und Reparatur - Werkstatt.

☆

Telefon 114 // Ring 43.

Böhmische Baude

an der schönsten Tour von Strehlen über
den Windmühlenberg nach dem
Rummelsberg gelegen.

Schöner Gesellschaftsgarten

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Kulanteste Bedienung.

Fernspr. Strehlen 107.

Inhaber Johann Peter.

Größtes Spezial-Geschäft
für

Hüte / Mützen
Herren-Artikel

Gute Qualitäten.

Billigste, aber feste Preise.

C. Foerster's Wwe.

Inh. Paul Reißler

Strehlen i. Schles., Ring 35

Telefon 350.

Sport- u. Schützenhaus

Altstadtstraße 13 : Fernruf 113

Inh. R. Scupin

empfiehlt seine Lokalitäten
und schattigen Garten
nebst Bundes-Regelbahn
einer geneigten Beachtung.

Reinhold Sambale

Strehlen.

Fabrik feiner Fleisch- und
Würstwaren

Spezialität: Cervelatwurst (Dauerware).

Versand-Geschäft

Fernsprecher 77.

Deutsches Erzeugnis



Singer Nähmaschinen sind vorbildlich u. sollten in keinem deutschen Haushalte fehlen

Sie werden von Grund auf aus deutschem
Material von deutschen Arbeitern in unserer
Fabrik in Wittenberge bez. Potsdam hergestellt
8000 Arbeiter und Angestellte

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Strehlen Schles., Münsterbergerstraße 31

Singer-Läden überall.

Kurt Muschner

Strehlen : Ring 33

Fernsprecher 95



Kolonialwaren

Feinkost



Kaffee : Tee : Kakao



Likörfabrik



Zigarren : Zigaretten

Tabak

Strehlen

Hotel Goldener Anker

Fernruf 342

Richard Kaluza

Fernruf 342

an der Promenade auf dem Wege
nach dem Rummelsberge gelegen.

Gut eingerichtete
Fremden-, Gast- und Vereinszimmer

Gute Speisen und Getränke.

Strehlen.

Wilhelm Gräsehe

Konditorei und Café

Ring 2, Ecke Wasserstraße am Rathaus

Telefon 128



empfiehlt sich
den Besuchern Strehlens
und des Rummelsberges.

Bankkommandite Müller & Comp.

Strehlen i. Schles. Am Rathaus 10-11.

Telefon Nr. 150. Reichsbankgirokonto
Breslau Postsch.-Konto Breslau 1904

Annahme von Spareinlagen

sowie Ausführung sämtlicher
bankmäßigen Geschäfte



Oscar Müller

Eisenhandlung

Strehlen :: Ring 14-16

Fernruf Nr. 7

Alle einschlägig. Artikel
für

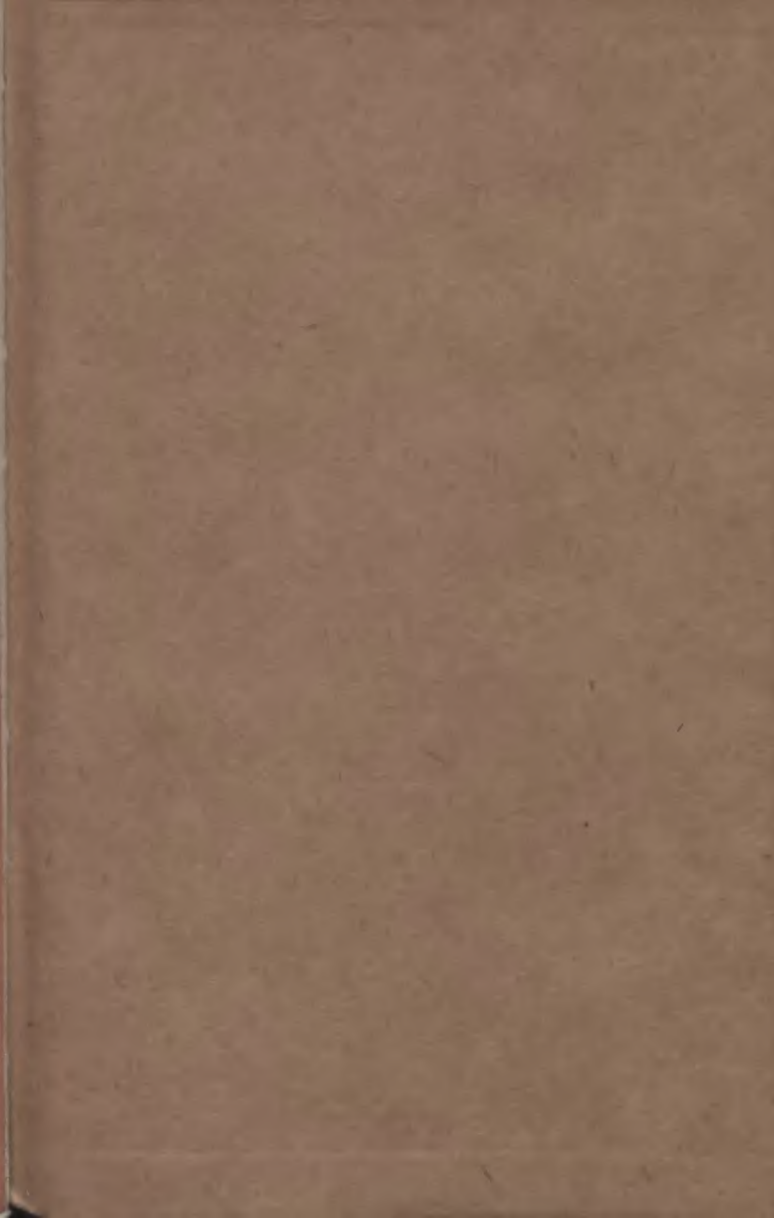
Sport und Wanderung

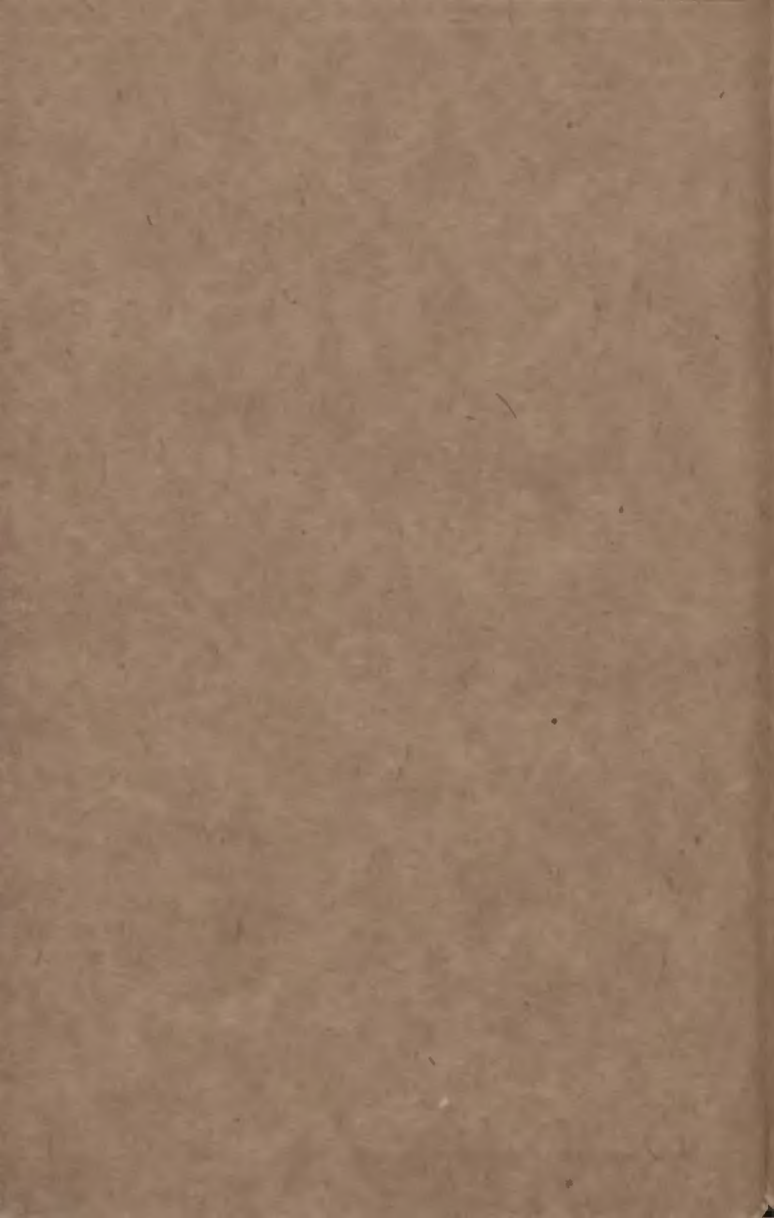
Stahlwaren

Werkzeuge

Aluminium-Geschirre u. Kocher











Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu

870

Geometria

Geometria - Euclid

1

